

Das Abonnement
auf dies mit Ausnahme der
Sonntage täglich erscheinende
Blatt beträgt vierteljährlich
für die Stadt Posen 1½ Thlr.
für ganz Preußen 1 Thlr.
24 Sgr.

Bestellungen
nehmen alle Postanstalten des
In- und Auslandes an.

Posener Zeitung.

Insferate
(4 Sgr. für die fünfgepa-
tene Zeile oder deren Raum;
Reklamen verhältnismäßig
höher) sind an die Expedi-
tion zu richten und werden
für die an denselben Tage er-
scheinende Nummer nur bis
10 Uhr Vormittags an-
genommen.

Au die Zeitungsleser.

Beim Ablauf des Quartals bringen wir in Erinnerung, daß hiesige Leser für dieses Blatt 1 Thlr. 15 Sgr. auswärts aber 1 Thlr. 24 Sgr. 6 Pf. als vierteljährliche Pränumeration zu zahlen haben, wofür diese, mit Ausnahme des Sonntags, täglich erscheinende Zeitung durch alle Königlichen Postämter der ganzen Monarchie zu beziehen ist. — Bei Bestellungen, welche nach Anfang des laufenden Vierteljahrs eingehen, können die früheren Nummern nur nachgeliefert werden, so weit der Vorrath reicht.

Zur Bequemlichkeit des hiesigen geehrten Publikums werden, außer der Zeitungs-Expedition, auch die Herren Kaufleute **Joseph Wache**, Alten Markt Nr. 73, **A. Kunkel**, Wallstraße Nr. 31, **Krug & Fabricius**, Breslauerstraße Nr. 11, **Jacob Appel**, Wilhelmsstraße Nr. 9, **M. Gräber**, Berliner- und Mühlenstraßen-Ecke, **Adolph Lutz**, Wilhelms-Platz Nr. 10, **Carl Borchardt**, Friedrichs- und Lindenstraßen-Ecke Nr. 19, **F. A. Wuttke**, Sapientia-Platz, **Leitgeber**, gr. Gerberstraße Nr. 16, **Pajewski**, Wallstraße Nr. 95 neben der Apotheke, und **Koschmann Labischin & Comp.**, Schuhmacherstraße Nr. 1, Pränumerationen auf unsere Zeitung pro 1stes Quartal annehmen, und wie wir, die Zeitung am Nachmittage um 3 Uhr ausgeben.

Das Abonnement kann zwar für hiesige Leser auch bei dem Königlichen Postamt hieselbst erfolgen, wir bemerken indeß, daß in Folge höherer Anordnung im Preise kein Unterschied mehr zwischen dem auswärtigen und dem Lokal-Debit gemacht wird.

Wichtige telegraphische Depeschen enthalten die Posener Zeitung schon an demselben Tage, während die Berliner Blätter dieselben erst am nächsten Morgen hieher bringen können; bei außerordentlichen Ereignissen erscheinen Extrablätter.

Posen, den 15. Dezember 1859.

Die Zeitungs-Expedition von W. Decker & Comp.

Amtliches.

Berlin, 15. Dez. Se. R. H. der Prinz-Regent haben, im Namen Sr. Majestät des Königs, Allergnädigst geruht: Dem Legationsrat Grafen von Brandenburg bei der Gesellschaft in London, so wie dem derselben Gesandtschaft attachirten Grafen von Bülow. Wahl statt die Erlaubniß zur Anlegung des des Königs beider Sicilien Majestät ihnen resp. verliehenen Kreuzes erster Klasse des Zivil-Verdienst-Ordens Franz I. zu erhalten.

Dem Bildhauer, Mitglied der hiesigen R. Akademie der Künste, August Wredow, dem Kupferstecher August Hoffmann und dem Historienmaler August Kastowski hier selbst, ist das Prädikat "Professor" beigelegt worden.

Angekommen: Der Kammerherr, außerordentliche Gesandte und be-

vollmächtige Minister am Kaiserl. französischen Hofe, Graf von Pourta-

les, von Paris.

Abgefeist: Se. Erz. der Staatsminister für Handel, Gewerbe und öf-

fentliche Arbeiten von der Heydt, nach Mainz; der General-Major und

Kommandeur der 2. Garde-Kavallerie-Brigade, v. Griesheim, nach Tor-

gon; der Wrl. Geh. Ober-Regierungsrath und Ministerialdirektor von der

Reich, nach Köln; die Wirklichen Geheimen Ober-Regierungsräthe und Mi-

nisterialdirektoren Marrian und Delbrück, nach Mainz.

Nr. 296 des „St. Anz.“ enthält Seitens des k. Ministeriums des In-

tern einen Bescheid vom 24. Okt. 1859, daß Eltern, welche ohne eigenen Haus-

stand sich dem selbständigen Hausstand eines Sohnes anschließen, zur Entrich-

tung eines besonderen Eingangsgeldes nicht verpflichtet sind.

wieder hierher zurück. — Der General der Infanterie v. Bonin wird noch in dieser Woche nach Koblenz abreisen und das Kommando des 8. Armeekorps übernehmen. Wegen seiner Ernennung zum kommandirenden General hat Herr v. Bonin sein Mandat als Vertreter des 5. Potsdamer Wahlbezirks niedergelegt. Bekanntlich wurde derselbe erst vor einem Vierteljahr wieder gewählt, nachdem er wegen seiner Ernennung zum General der Infanterie sein Mandat hatte niederlegen müssen. — Der Handelsminister ist heute Morgen mit seinen Direktoren über Weimar und Frankfurt a. M. nach Koblenz abgereist. Der Minister v. Auerswald ist hier zurückgeblieben, obwohl noch gestern Abend seine Abreise bestimmt war.

Der gestrige Wahlmännerversammlung wurde zunächst die Mittheilung gemacht, daß die vorgeschlagenen Kandidaten, Finanzminister a. D. v. Rabe, Prediger Dr. Sydow und der Kammergerichtsrath a. D. Gottheiner, die Wahl abgelehnt hätten; ebenso sei der Kreisrichter a. D. Schulze-Delitzsch verhindert, an diesem Abend sich der Versammlung vorzustellen. Hierauf hielt der Rittergutsbesitzer v. Hennig seine Wahlrede; er macht darin zuerst auf die Fehler unserer Regierung aufmerksam: es wird ihm zu viel regiert und bevormundet, und überall zeige sich Stabilität. Abgeschafft will er wissen den Staatsgerichtshof, das Gesetz von 1853 über die Parzellierung, das Gesetz von 1855, Bestrafung des Gesindes, Aktiensteuer etc. Dafür wünscht er folgende Gesetze: Abgrenzung der Wahlbezirke, Gemeinde-, Kreis-, Bezirks- und Kommunalordnung, Grundsteuer- und Ehegesetz. Der General v. Brandt, der ihm folgte, sah sich kürzer; er wies allerdings auf die Wichtigkeit der Neorganisation des Armeewesens hin, erklärte aber dabei, daß Alles, was in den Zeitungen bereits über diese Frage verbreitet worden sei, auf leerer Erfahrung (?) beruhe. Schließlich sprach er sich dahin aus, daß er zwar nicht abgeneigt sei, ein Mandat zu übernehmen, daß er aber auch wegen seiner 70 Jahre wünsche, daß diese Ehre einem anderen ehemaligen Militär, wie z. B. dem Major v. Luck, übertragen werden möge. Der Geheimrath a. D. Kerst gab zunächst seine Biographie und daraus erführt, daß er mehrere Jahre Direktor der Realchule zu Meseritz gewesen ist. Er hat ein sehr bewegtes Leben geführt und will überall Undank geerntet haben. Das Ministerium hat nicht seine ganze Zustimmung; nur Graf Schwerin, v. Patow und v. Auerswald sind seine politischen Freunde; den Kultusminister sieht er in den Fußstapfen seines Vorgängers wandeln, die Regulative will er abgeschafft wissen etc. Schließlich las Prof. Mommsen ein Schreiben des Dr. Beit vor, in welchem der Kreisrichter Schulze der Versammlung auf das Dringendste empfohlen wurde. Wie es allgemein heißt, wird dieser heute Abend sich präsentieren. Seine Freunde wollen nach dem Schluss der Abstimmung noch eine Fraktionssitzung halten; wahrscheinlich werden aber auch die übrigen Wahlmänner sich zu einer solchen vereinigen, denn bis diesen Augenblick hat man sich noch nicht für eine Kandidatur entschieden. Nach den gestrigen Wahlreden zu urtheilen, hat der Geheimrath Kerst die meisten Chancen, doch möchte man auch wieder gerade nicht gern ihn wählen.

Y Berlin, 14. Dez. [Zum Berliner Armenwesen; Rücktritt des Oberpräsidenten Flottwell.] Ein wichtiger Theil der Armenpflege ist überall die Behandlung der hilfsbedürftigen Kranken durch besonders von der Armenkommission angestellte Aerzte, und die Versorgung jener mit guten Argenten. Es sind in dieser Beziehung oft Klagen laut geworden und die Kommunalbehörden bereiten in diesem Augenblick Abhilfe vor, namentlich durch einen neuen Kontrakt mit den Apothekern, durch zwejmäßige Arondierung der Medizinalbezirke und genaue Beaufsichtigung der in denselben fungirenden Sanitätsbeamten. Das wären allerdings Maahregeln, die als wesentliche Fortschritte in der Verwaltung unsers Armenwesens begrüßt werden würden. Die Errichtung einer Armenkommission für Berlin ist so alt, wie das preußische Königthum, denn sie wurden von Friedrich I. schon im Jahre 1700 eingesetzt und 1758 von Friedrich Wilhelm I. in eine Mindestdirektion verwandelt, deren Vorsteher stets der Minister der geistlichen Angelegenheiten sein sollte. Die Mitglieder waren der erste königl. Leibarzt, der Stadtpresident (jetzt Oberbürgermeister), zwei Probst, der Hofapotheke etc. Sie bezogen kein Gehalt, sondern betrachteten ihre Mühsalwaltungen im Dienste der Menschenfreundlichkeit als Ehrenposten. Mit der Verleihung der Städteordnung ging die Armenpflege auf den Magistrat über und im Jahre 1819 wurde die heutige städtische Armenkommission niedergelegt. Die Medizinal-Geschäftsführung wurde in 13 Bezirke getheilt, in jedem der selben sind ein Armenarzt, drei Geburtshelfer und ein Chirurgus beschäftigt, die ihren bestimmten Stellvertreter haben. Die Aerzte stellen Krankenscheine aus, auf Grund deren alle Apotheken der Stadt die verordneten Arznei verabreichen; die Wahl der Offizin ist den Kranken überlassen. Auf diese Weise wird auch der neue Kontrakt mit allen Apotheken (etwa 30) geschlossen werden. Als die Armenpflege noch Sache des Gouvernements war, lieferete die Hofapotheke die Arznei für die Armen, für die Charité und mehrere milde Aufstalter und Hospitalen frei. Für die Hofapotheke besteht noch heute eine perpetuirliche, von den Ministerien des königl. Hauses und der Medizinal-Angelegenheiten ressortirende Kommission. Noch im Laufe dieses Jahres war Geb. Rath Schönlein erster Kommissarius. Sie wurde bereits 1598 von der

Kurfürstin Katharina, Gemahlin Joachim Friedrichs und Tochter des Markgrafen Johann von Küstrin, als ein Werk der Barbiergesigkeit gegründet. Ihr großes Laboratorium diente zugleich zum praktischen Unterricht für junge Pharmazienten. Gestern war hier in vielen Kreisen die Nachricht verbreitet, daß der Staatsminister a. D. Dr. Flottwell mit Neu Jahr ganz in den Ruhestand treten wolle und man nennt bereits einen sehr thätigen, vortragenden Rath im Ministerium des Innern als künftigen Oberpräsidenten der Provinz Brandenburg.

Breslau, 14. Dez. [Eine Visitenkarten geschichte.] Kürzlich erhielt ein junger Mann einen Brief, welcher arglos von ihm geöffnet wurde. Bei Durchlesung desselben wurde ihm indessen ganz absonderlich zu Muthe, indem er von einem weiblichen Wesen mit den rührigsten Bitten unter Darstellung der dringendsten Verhältnisse beschworen wurde, zurückzukehren und es fernerhin nicht mehr zu verlassen. Da der Empfänger ein Mädchen des Namens (wie er am Ende des Briefes stand) nicht kannte, ahnte er eine Mystifikation; indes beschloß er endlich doch, daß auch die Wohnung der Schreiberin angegeben war, dorthin zu gehen und nähere Forschungen anzustellen. Dies geschah, und nun ergab sich, daß das Mädchen im Anfange dieses Jahres an einem besuchten Spaziergange einen Herrn kennen gelernt hatte, mit dem es bald in nähere Beziehungen trat. Da dieser Herr jedoch jedenfalls zu gewissen Lebewämmern gehörte, legte er sich um der Zukunft willen, einen freunden Namen bei, den er durch Überreichung einer Visitenkarte als seinen rechtmäßigen zu erkennen gab. Nichtsdestoweniger war er weder Inhaber dieses Namens, noch der überreichten Karte, auf der überdies der Charakter des wirklichen Eigentümers stand, und so war es gekommen, daß, als er sein Spiel satt bekommen, der oben genannte Empfänger des Briefes das wenig erfreuliche Schreiben erhalten hatte. (Br. 3.)

Neufahrwasser, 12. Dezbr. [Die Schraubenkordette „Arcona“], Kommandant Kapitän z. S. Sundewall, ist gestern Abend gegen 8 Uhr von der hiesigen Rhede nach Portsmouth abgesegelt. (D. D.)

Oestreich. Wien, 13. Dez. [Die Junkerbestrebungen; die Armeereduktion; die Zustände in Ungarn.] Die Dinge kehren bei uns, wie die letzten Wochen gezeigt, allmälig in die alten Geleise zurück. Man hat sich überzeugt, daß mit halben Maahregeln nicht gedient ist, und ganze Maahregeln will man nicht, weil sie einen Systemwechsel involviren würden. Der ganze Wechsel, den wir erlebt haben, besteht darin, daß unsere Jumperpartei mit ihrer Dezentralisation und ihren feudalen Reminiszenzen versucht, woran Bach's zentralisirender Bürokratismus gescheitert. Die österreichischen Hochtories sind auch guter Dinge und glauben das Beste in Händen zu halten. Das wir damit keine Verbesserung erreichen, liegt auf der Hand; wir stürzen eben aus der Scylla in die Charybdis. Ich werde gelegentlich über die Agitation unserer Jumper einige Details mittheilen. Es ist nothwendig, daß man außer Oestreich etwas davon erfahre, denn das Streben dieser Leute bíßt melden, daß die Regierung beschlossen hat, den Etat der österreichischen Armee auf 200.000 Mann zu reduzieren, wodurch das Militärbudget auf die vormärzliche Ziffer herabgedrückt würde. Die dritten und vierten Bataillone sollen aufgelöst werden und auch sonst noch will man im Heere Ersparnisse einführen. Jeder Offizier der österreichischen Armee hatte bis jetzt einen Diener, den das Aerar versiegte. Diese Begünstigung der Offiziere soll aufhören, wodurch die Lohnung und Vergütung von 27.000 Mann erspart wird, denn so stark beiläufig ist das Dienstpersonal der Offiziere. Diese Reduktion der österreichischen Armee würde die Staatsausgaben allerdings beträchtlich vermindern und das Publikum einigermaßen beruhigen, wenn ein Mensch in Oestreich glaubte, daß es dabei bleiben könne. Ich glaube genau unterrichtet zu sein, wenn ich Ihnen melde, daß diese Reduktion der Armee beschlossen wurde in Folge der günstigen Berichte unseres Pariser Gesandten. Fürst Metternich theilt seinem Gouvernement die beruhigendsten Nachrichten über die Gesinnungen des Kaisers Napoleon mit, welcher verscherte, daß er in Italien Alles nach dem Wunsche Oestreichs ordnen und nicht dulden werde, daß Benetien angetastet werde. Auf diese Friedensver sicherungen und die daraus deduzirte Ruhe im Innern hin fand die große Umkehr statt. Man fürchtet nichts mehr von Paris her und damit hält man sich jeder energischen Maahregel im Sinne des Fortschritts überhoben. In diesem Wahne lebt man hier, während in Paris die „ungarische“ Frage bereits zurecht gelegt wird. Und da soll man an eine ernsthafte Reduktion des Heeres glauben. Wenn die Regierung nicht ernstlich reformiren will, kann sie nicht vier Wochen lang ein Heer von 400.000 Mann entbehren. — Man

Telegramm der Posener Zeitung.

Paris, Donnerstag, 15. Dezember. Der heutige „Moniteur“ meldet: Gestern hat der neue österreichische Gesandte, Fürst Metternich, in feierlicher Audienz dem Kaiser seine Kreditiv überreicht, indem er dabei erklärte: Der Kaiser habe ihn beauftragt, überzeugend vorzutragen, welch hohen Werth er auf die persönliche Freundschaft Sr. Majestät lege; und hinzuzufügen, daß es seinem kaiserlichen Herrn überaus angenehm sein werde, die Beziehungen eines guten Einvernehmens und aufrichtigen Vertrauens sich immer mehr befestigen zu sehen, mit welchen die Interessen Europa's so eng verknüpft seien.

Der Kaiser antwortete. „Ich hege die zuverlässliche Hoffnung, daß die Beziehungen, welche zwischen dem Kaiser von Österreich und mir in so erfreulicher Weise wieder hergestellt sind, nur noch freundlicher werden können durch eine recht aufmerksame Prüfung und Berücksichtigung der Interessen beider Kaiserreiche. Seitdem ich den Kaiser gesehen, lege ich auch meinerseits einen hohen Werth auf seine persönliche Freundschaft. Und dieses persönliche gute Einvernehmen zwischen uns wird — ich zweifele nicht daran — noch befördert und befestigt werden durch die Wahl eines Gesandten, dessen verhölliche Gesinnung so wohl bekannt ist und welcher so großen Anspruch auf mein Vertrauen und meine Achtung besitzt.“

Prinz Jerome ist, wie dasselbe Blatt meldet, wiederum von einer Lungenentzündung besessen worden. Gestern Abend war sein Zustand sehr bedenklich.

(Eingegangen 15. Dez. 1 Uhr 45 Min. Nachm.)

Deutschland.

Preußen. (Berlin, 14. Dez. [Vom Hofe; Wahlangelegenheit]) Der Prinz-Regent arbeitete heute Vormittag mit den Ministern v. Auerswald und v. Schleinitz, und ließ sich darauf von dem Geheimrath Blaize Vortrag halten. Um 11 Uhr empfing Höchstderselbe den General Fürtzel v. Radziwill und ertheilte alsdann dem großherzoglich mecklenburgischen Hofmarschall v. Dachröden eine Audienz. Mittags hatte noch der Gesandte Freiherr v. Werther die Ehre des Empfangs, welcher die Orden seines verstorbenen Vaters überreichte. Um 5 Uhr war beim Prinz-Regenten Tafel, zu welcher außer den Mitgliedern der königlichen Familie auch der Minister v. Auerswald und v. Schleinitz, und mehrere höhere Militärs Einladungen erhalten hatten. — Die Frau Großherzogin Mutter von Mecklenburg wird sich in nächster Woche zur Feier des Weihnachtsfestes nach Schwerin zurückbegeben, nach der Feier aber zu einem längeren Besuch an unserem Hofe wieder eintreffen. Die Prinzessin Alexandrine fuhr heute Nachmittag zum Besuch der Königin nach Potsdam und kehrte erst Abends von dort

will jetzt in Ungarn energisch gegen die „Wöhler“ (nämlich die Protestant) einschreiten. Neulich fand gleichzeitig bei mehreren Superintendenten Haussuchung statt. Man hoffte kompromittirende Papiere bei ihnen zu finden. Mehrere dieser Superintendenten erklärten, daß sie ihre Papiere nur der Gewalt weichend aufzufersen würden. Man erbrach ihre Wohnungen und Pulte und nahm weg, was man fand. Der Superintendent von Komorn verschloß das Thor seines Hauses und verweigerte der Polizei den Zutritt. Die Polizei fand merkwürdigerweise in der ganzen Stadt keinen Schlosser, der ihr den Dienst erwies und die Thüren und Kästen des Superintendents erbrach. Man mußte schließlich den Büchsenpanzer aus der Festung kommen lassen, der das Geschäft verrichtete. — In der Nähe von Stuhlwiesenburg befindet sich der Ort, wo Görgey im Jahre 1849 den österreichischen gesunkenen Grafen Zichy erhängen ließ. Neulich wurde an derselben Stelle eine auf kaiserlichen Befehl erbaute Todtenkapelle eingeweiht. Sofort wurde in Pesth eine Gegendenstration organisiert. Die ungarischen Magnaten verjammelten sich im Nationalkostüm in der Pesther Franziskanerkirche, um einer Todtemesse für die in Arad hingerichteten 9 Insurrektionärs zu beizuwöhnen. Die Versammlung ging nach der Messfeier lautlos auseinander. Die Kirche war von Militär und demgemäß von Volkshausen umstellt. Die Behörde enthielt sich des Einschreitens. — Bei dem altkonservativen Grafen Széchenyi, der den Kasmarker Protest gegen das Protestantengesetz hervorgerufen hatte, hat man gleichfalls Haussuchung gehalten und mehrere Briefe weggenommen. Der Graf kam nach Wien und offerte der Regierung eine Bewegung zu Gunsten des Patents. Angst ist wie Hunger eine schlechte Rathgeberin. So sind diese Altconservativen. (Br. 3.)

— [Reaktionäre Bestrebungen.] Der verderbliche Einfluß der Reaktion macht reißende Fortschritte und tritt von Tag zu Tag fühlbarer aus der anfänglichen Dunkelheit heraus; über das einen Augenblick zu frischerem Leben erwachte Desfreich breitet sich wieder der graue Himmel der Hoffnungslosigkeit und Resignation. Der sicherste Gradmesser der politischen Temperatur, die Situation der Presse, zeigt auf den Gesprierpunkt; eine Regierung, welche nicht mehr ertragen kann, daß ihre Handlungen einer öffentlichen Cröterung unterzogen werden, mag das Vertrauen noch so sehr im Munde führen; es fruchtet nichts mehr, die Versprechungen sind zu werthloser Scheinmünze geworden, man hält sich an die Thaten. Vergebens haben sich einige Schönfärbere bemüht, die öffentliche Meinung über die Tragweite der neuen Preßverordnungen zu täuschen; die Folge hat es gelehrt, wie sehr die Bestürzung alter Wohlmeinenden gerechtfertigt war. Die systematisch ausgetheilten Verwarnungen (drei in fünf Tagen!) haben bewiesen, daß der Staat empfindlich geworden ist, und das gereizte Stimmungen bei den ernstesten Entschlüssen folgenschwer in die Wagsschale fallen. Man will die Presse knebeln, und wenige Tage haben genugt, um diesen schon lange beabsichtigten Schlag zu einer traurigen Wahrheit zu machen: ein einziger Blick in die Journale zeigt, wie unsere „Reformen“ aussehen; noch lämpft hier und da ein vereinzelter Organ angstlich und schüchtern den letzten Kampf gegen den übermächtigen Druck, aber bald werden auch diese verzweifelten Versuche verstummen und verschwinden. Wenn es noch eines Kommentars zu diesen Zuständen bedürfte, so könnte man ihn in den nachstehenden Worten finden, mit welchen kürzlich ein angelehrter Mann, der in der Lage ist, sehr gut unterrichtet zu sein, die Stimmung in maahgebenden Kreisen charakterisierte: „Man ist pikirt“, so sagte er, „über die Haltung der Journale; es darf nicht zugegeben werden, daß ein Paar Zeitungsbredakteure sich zu Hofmeistern der Staatsgewalt aufzuwerfen; dem Dinge muß ein Ende gemacht werden.“ Und man hat ein Ende gemacht. Gebe Gott, daß es der Regierung gelinge, alle Steine des Anstoßes, welche sie noch zu überwinden hat, so leicht aus dem Wege zu räumen, wie diesen. (B. 3. N.)

— [Die Mission des Grafen Rechberg.] Wir erfahren, daß nun definitiv die Abreise des Ministers des Auswärtigen, Grafen Rechberg, zu dem in Paris zusammentretenden europäischen Kongreß beschlossen ist. So groß auch das Vertrauen in die diplomatische Gewandtheit des neuen Botschafters, Fürsten Metternich, ist, so scheinen doch besondere Gründe vorhanden zu sein, welche die Anwesenheit des Grafen Rechberg in Paris notwendig machen, und zwar Gründe, die nicht direkt mit dem Kongreß im Zusammenhange stehen. Wer während der Dauer der Abwesenheit des Ministers des Auswärtigen den Vorfall in den Konferenzen führen wird, ist zwar noch nicht entschieden, aber es dürfte nicht unwahrscheinlich sein, daß damit Erzherzog Wilhelm, Chef des Armee-Oberkommando's betraut, würde. (Br. 3.)

— [Die Reformen im Kirchenstaat.] In Betreff der Verhandlungen zwischen dem päpstlichen Stuhle und dem Luxemburg-Kabinett über die von dem letztern vorgeschlagenen Reformen vernimmt man nachträglich einige Details, welche einen fingerzeig abgeben, wieviel in dieser Beziehung von der römischen Regierung zu erwarten ist. Zunächst suchte die letztere den Saß zu beweisen, daß im Kirchenstaate nur die Prinzipien der Kirche, d. h. das kanonische Recht, regieren könnten. Die Regierung des Kirchenstaates müsse daher in ihren Spizien eine klerikale bleiben; dagegen brauche die Verwaltung in allen ihren Organen bis zu den untersten Kreisen hinunter keine ausschließlich klerikale zu sein. Die päpstliche Regierung habe dies auch bereits erkannt, wie dies aus dem Umstande hervorgeht, daß auf 6854 Beamte aus dem Laienstande nur 125 Geistliche kommen. Die Finanzverwaltung des Kirchenstaates wird dann von der päpstlichen Regierung als eine musterhafte bezeichnet und dies auch zu beweisen gesucht. Gegen die Einführung des Code Napoleon spricht sich die päpstliche Regierung ebenfalls ganz entschieden aus. Der Kirchenstaat werde niemals die Zivilie einführen, da die Kirche die Zivilie gar nicht als Ehe anerkenne; eben so wenig könne von einer religiösen Gleichberechtigung, sondern nur von christlicher Duldung gegen Andersgläubige die Rede sein. Die Notwendigkeit der Reformen in der Rechtspflege werde anerkannt, und soll das Versprechen geleistet worden sein, dieselben, so weit sie wirklich ein Bedürfnis sind, durchzuführen zu wollen. Eine schriftliche Verpflichtung besteht jedoch nicht, und soll eine solche auch nicht verlangt werden sein. (Schl. 3.)

— [Die österreichische Amnestie; eine Verordnung Radetsky's.] In Folge der vom Kaiser von Desfreich

ertheilten Amnestie sind einige Lombarden, welche in der Festung Peterwardein entweder als Deportierte oder als politische Sträflinge lebten, zu ihren Familien nach Mailand zurückgekommen. Auf ihrer Reise durch Ungarn wurden sie, trotz ihrer Kleidung und der Behandlung als gemeine Sträflinge von Seiten der Behörden, an vielen Orten von der Bevölkerung erkannt und mit Kundgebungen begrüßt. Man ist nun neugierig, zu erfahren, ob die Amnestie sich auch auf die Venetianer, welche in der letzten Zeit arrested wurden, erstrecken wird. — Die „Opinione“ bringt aus dem Archiv der militärischen Staatspolizei, welche von der österreichischen Regierung im letzten Decennium in der Lombardei gehandhabt wurde, eine interessante Verordnung des Marschalls Radetsky vom 19. Juli 1851, welche damals eine Verschärfung des Belagerungszustandes verfügte und die Gemeindesouverainität für die politischen Demonstrationen, die im Bereich ihrer Gerichtsbarkeit vorkommen würden, verantwortlich erklärt. In jener Verordnung wird unter Anderem verfügt, daß alle diejenigen, welche des Hochverrats schuldig sind, aber dessen nicht durch gültige Beweise überführt werden können, nach einer Festung zu deportieren sind. Zur Begründung dieser Anordnung berief sich Radetsky auf eine Verordnung des Hofkriegsrathes vom 12. Oktober 1813, worin eine solche Behandlung, nämlich präventive Einschließung in ein Festungsgefängniß für solche Personen angeordnet wird, welche des Einverständnisses mit dem Feinde beschuldigt werden, ohne daß man dafür einen Beweis herstellen könne.

Hamburg, 13. Dez. [Telegraphenverbindungen.] Nach einer Mitteilung von dem Vorstande der Station zu Helgoland ist zu schließen, daß die Herstellung einer telegraphischen Verbindung mit jener Insel, sowie auch nach England via Helgoland, eine vollendete Thatache und die Benutzung des Telegraphen von Seiten des Publikums in kürzester Zeit erfolgen dürfte. (H. C.)

Holstein. Kiel, 12. Dezbr. [Hofangelegenheiten; das Ministerium für Holstein.] Die dem Prinzen Christian gedachte (inzwischen jedoch abgelehnte) Ernennung zum Gouverneur in Holstein steht mit einem Plane des Ministeriums, besonders des Ministers des Auswärtigen, in Verbindung, die Differenzen, die bis jetzt zwischen dem Hofe und den prinzlichen Familien bestanden, auszugleichen. Die Prinzenkünen haben sich bisher jeder Annäherung abgeneigt erwiesen, und somit durfte eine Versetzung derjenigen, die in dieser Abneigung beharrten, anderswohin sich als ein zweitmäßiges Auskunftsmittelein empfehlen. Wir erfahren aus guter Quelle, daß von russischer Seite Sr. Majestät eine Mitregenschaft zugemutet worden ist. Natürlich ist diese Zuthuthung in höchst freundlicher Weise geschehen. — Nachrichten aus Kopenhagen besagen, daß man dort noch immer auf die Annahme des holstein-lauenburgischen Portefeuilles durch Baron Heinze hofft. Als das Programm des Baron Heinze, der auch von andern Seiten als der berufenste Minister für Holstein genannt wird, dessen Eintritt unter dem gegenwärtigen Ministerium man aber bezweifelt, werden aus Kopenhagen folgende Sätze mitgetheilt: 1) Aufgebung des Weges neuer Verhandlungen zwischen dem dänisch-schleswigschen Reichsrath und der holsteinischen Standesversammlung; 2) Anerkennung der Unzulänglichkeit des durch das königliche Patent vom 23. September d. J. angeordneten Provisoriums; 3) sofortige Einleitung direkter Verhandlungen mit den holsteinischen, demnächst auch mit den schleswigschen Provinzialständen auf der Basis einer Dezentralisation der bisher als gemeinschaftlich behandelten Angelegenheiten, bis an die Grenze des für die Existenz eines Gesamtstaates Nothwendigen, und einer solchen Theilnahme jedes Staatstheiles an der Behandlung der gemeinschaftlich bleibenden Gegenstände, daß keiner der Majorität des Andern stets und für immer unterworfen sei. (H. N.)

Mecklenburg. Sternberg, 11. Dez. [Vom Landtage.] In der gestrigen Sitzung des Landtages gab Pogge-Jähnig folgendes Dittamen ab:

Die vielen Vorkommnissen der letzten Landtage geben mir Anlaß, mich darüber zu meinen Standesgenossen zu äußern. Wir haben Vorlagen geabt, wie die über den Eisenbahnbau, über die Reform unserer Steuer- und Zollverhältnisse, die von der allerhöchsten Bedeutung für das Land von Tausenden unserer Mitbürger erlebt waren. Sie sind gescheitert; nicht an der Majorität unserer Standesversammlung, sondern an den besonderen ständischen Einschätzungen, an der itio in partes, an dem Mangel an Verpflichtung der einzelnen Standesmitglieder, hier zu erscheinen, an der Bevorzugung der Standesmitglieder vor der übrigen Bevölkerung. Eine Minderzahl der Landtagversammlung, die in ihrem speziellen Stande zu einer Majorität wird, kann ihren Willen gegen den Willen des Mehrzahl der Landtagversammlung durchsetzen. Ich beklage, daß diese Verhältnisse solche Erfolge mit sich führten. Hätten wir unsere Abgeordnetenkammer noch aus dem Ende der vierzig Jahre mit ihren verpflichteten Vertretern, ich glaube, es wäre längst anders gekommen in Mecklenburg. Damals wurde doch die Eisenbahn fertig gebaut und eine Bank eingerichtet, die uns viel Verdienst brachten. Als wir unter Korn zur Zeit des orientalischen Krieges abfegen konnten, als beide Institute uns in den schwierigen Zeiten der Krise über manche Verlegenheiten hinweghalfen, hat gewiß Mancher mit Dankgefühl sich derjenigen Leute erinnert, die an dem Zustandekommen unserer Institute mitwirkten. Unsere Steuerverfassung wäre längst reformiert, der neue Eisenbahnbau bewilligt. Wir Gutsbesitzer wären freie Eigentümer unseres Grund und Bodens geworden und könnten unbehindert von Lehnsgefeugen über unser Vermögen disponieren zu Gunsten unserer Familien. Der Mecklenburger hätte das Recht und die Möglichkeit, kleineren Grundbesitz zu erwerben, wenn er das Vermögen dazu hätte. Das Domanium, dem Lande hingegaben, würde die Mittel geboten haben, einen freien Mittelstand entstehen zu lassen, der Brot, Verdienst und Unabhängigkeit in alle Klassen der Bevölkerung getragen haben würde, der Mecklenburger hätte hier das gefunden, was er in Amerika sucht. Tausende von fleißigen Leuten wären uns erhalten. Wir ständen alle unter einer Gerichtsbarkeit; der kleine Mann hätte nicht nötig, auf 6 und 8 Meilen Entfernung sich sein Recht wider die höheren Geistlichen zu suchen. Juden und Christen wären gleichgestellt, und hätten sich gemeinschaftlich vereinigt, um das Wohl ihres Vaterlandes zu befördern. Dieses und vieles Andere waren die großen, schönen Rechte und Vortheile, die in sicherer Aussicht standen. Hatte die neue Verfassung auch ihre Mängel, so wie jedes Menschenwerk, man hätte sie reformieren können. Durch die Kompromißinstanz haben wir diese Vortheile verloren und hat der Mecklenburger danach wesentliche Rechte eines freien Mannes eingebüßt. Hätten wir Privilegierten auch Manches aufgegeben, wir hätten in Anderem reichlichen Erfolg gefunden. Seit jener Zeit, seit 9 Jahren, ist in dieser Richtung wenig geschafft. Wenn nun auch die Kompromißinstanz das Staatsgrundgesetz bestätigte, wenn sie auch die Einberufung eines neuen Landtages vorschrieb, so könnte sie, meiner Ansicht nach, nicht die einmal gefassten Landtagsbeschlüsse wieder aufheben, wonach Stände sich erboten, ihre bisherigen grundgesetzlichen Landstandesrechte (s. Raabische Ges. Samml. Bd. IV., pag. 601) aufzugeben; sie könnte nicht all die öffentlich laut ausgeprochenen Verheißen zurücknehmen, die der Mecklenburger, wenn auch schwierig, in seinem Gedächtnis bewahrt, auf deren Erfüllung die mecklenburgische Bevölkerung, meitem Gefüle nach, wenn ich auch kein Jurist bin, noch heute ein Recht hat. Wenn nun jetzt, wo man erfährt, daß zahlreiche Bemühungen, Arbeit, Reisen, wochenlange Abwesenheit von Hause, Versäumnis und Geldausgaben, Alles umsonst sein soll, so hat man gewiß das Recht,

darauf hinzuweisen, wie ein Weiterkommen, ein Zustandekommen von Reformen nur dann möglich ist, wenn wir auf jene Verhältnisse zurückkommen. Die Neuzeit weist darauf hin, daß ein solches Bemühen nicht erfolglos ist. Hat doch Hamburg sich eine neue Verfassung gegeben; ist doch die kurbayerische Verfassungsfrage wieder in Auseinandersetzung gekommen. Sollte denn bei uns, wo es sich um so große und schöne Güter und die schönsten Rechte eines Menschen handelt, ein solches Bemühen vergebens sein? Ich habe zur Zeit keinen desfallsigen Antrag stellen wollen, weil ich der Ansicht bin, daß ein solcher hier auf dem Landtage doch ohne Erfolg bleiben würde. Ich habe mich aber verpflichtet gehalten, hier meine Überzeugung wegen dieser ganzen Angelegenheit öffentlich anzusprechen.“

Großbritannien und Irland.

London, 12. Dez. [Koburg und Palmerston.] Der gegenwärtig in London verweilende Dr. Bischel aus Berlin hat an den Herausgeber der „Free Press“ (Mr. Urquhart) ein Schreiben gerichtet, dessen Kenntnahme und Veröffentlichung auch für deutsche Leser nicht uninteressant sein dürfte. Dr. Bischel ist der Verfasser der bekannten antinapoleonischen Broschüre „die Deporten als Revolutionäre“, welche seiner Zeit zu Berlin unentzettelbar vertrieben und als Inspiration eines deutschen Fürsten angesehen wurde. Der italienische Krieg war schon fast vorüber, als die Flugschrift in englischer Uebersetzung und zwar geradezu unter dem Namen des Herzogs von Sachsen-Koburg-Gotha erschien. Der Erfolg war kein unbedeutender. Dicht von den größeren Blättern schon auf seinen loburischen Ursprung hin ignoriert, drang das Heftchen doch in die Bevölkerung alter gebildeter Leute, die sich hierlands überhaupt mit Politik beschäftigen; und dem Grade der Verbreitung entsprach das Aufsehen, welches der Inhalt hervorrief, oder vielmehr der vermutete Autor. Ihre Leser werden sich erinnern, daß es seit Jahren zu den Handwerksstiftungen der „Times“ und ihrer Nachtreter auf dem Gebiete des englischen Journalismus gehört, jeden Versuch zur Bekämpfung der ministeriellen Allmacht seitens der Krone als ein Attentat des Germanismus und Koburgianus auf die Freiheit Englands darzustellen. Bei Gelegenheit der zwangsweisen Entlassung Lord Palmerstons nach seiner eigenmächtigen Auflösung des Napoleonischen Staatsreichs nahmen diese Angriffe einen so persönlichen und gemein radikalen Charakter an, daß schon fast eine Art Mythenkreis über die „Despotenfamilie“ zu schaffen war, um den Eindruck der unbegabten Klassen drastisch wiederzugeben, in Belgien auf Einführung der Leibeigenschaft dringt, alle Lissaboner in Katalonien verwandeln will und auch in England nicht eher ruht, als bis Großbritannien in Ruhe, Walterhausen und Ohrdruf inkorporiert wird. Das Auftauchen des oben erwähnten Flugschriften für England bestand demnach hauptsächlich in der Widerlegung dieser traditionellen Sagen, die sich schon lange zum Vorurtheile verfestigt hatten. Das tyrannische Coburg ward als ein liberaler und sogenanntes enthusiastisch; der „Germanismus von St. James“, der es gegen Lord Palmerston und die Freiheit mit Russland und der Tyrannie halten sollte, trat als der bestigste Wideracher sowohl des Zaren als des Empereur vor das erstaunte England. Diesen Eindruck abzuwischen ward eine andre Broschüre unter dem Pseudonym „Ismael“ und auch sonst mit einem gewissen mysteriösen Etat veröffentlicht, welche sichtlich von den Dichtern des geschilderten Sagentheaters ausging und gegen die Verörterung ihrer Schauermärchen aufs Neuerste opponierte. Ohne mich mit den wohltilgenden Verbrechungen des Inhalts aufzuballen, will ich die wichtigste Thatache erwähnen, daß ein Salongericht Lord Palmerston zum Verfasser macht. Ich bin außer Stande, die Richtigkeit dieser Meinung zu untersuchen, aber ich weiß, daß die Antezedenzen des edlen Lords dafür sprechen. Er hat schon einmal eine Broschüre geschrieben, welche noch klarer ist, und nicht beweiswert wird. Ähnlicher Anstich scheint der deutsche Verfasser der „Despoten als Revolutionäre“ gewesen zu sein, da er in dem obenerwähnten Briefe es ausspricht, daß „kompetente Autorität“ ihn von den Autoritäten Lord Palmerstons überzeugt habe; daß er sich freue, einen solchen Gegner zu finden, und daß er seinen Sophistereien in einer neuen Schrift den Rest zu geben gedenke. (R. P. 3.)

— [Tagesnotizen.] 3. Mai. die Königin hat aus der Ziviliste den Löchtern von Frederik Cart, der sich durch mehrere Erfindungen um die Eisenindustrie verdient gemacht hat, eine jährliche Pension von 150 Pf. St. und den Schwestern des durch seine naturwissenschaftlichen Arbeiten bekannten Dr. Dionys Carner eine jährliche Pension von 125 Pf. St. bewilligt. — In Woolwich ist eine Ordre vom Kriegsministerium eingetroffen, daß dortige, aus 12 Brigaden bestehende Artilleriedepot um 2 Brigaden zu verstärken. Daß die Zahl der bespannten Batterien um 2 neu aufgestellt werden soll, ist in Nr. 291 bereits mitgetheilt. — Die vorerst nach China bestimmten Armeestronglanzen, 30 an der Zahl, werden im Laufe dieser Woche verschiffet, nachdem sie sich bei den zuletzt mit doppelter Ladung angestellten Versuchen aufs Vortrefflichste bewährt haben. — Die Zahl der Schützenkorps mehrt sich mit jeder Woche, und die Regierung trägt das Thürige bei, indem sie ihnen vortreffliche Schießwaffen liefert. Allmählig kommt auch mehr Harmonie in die Uniformierung und der graue blousenartige Waffenrock, mit Beinkleidern von derselben Farbe und grünem Besatz, kommt so ziemlich aller Orten zu Ehren. — Ein um die Armen Londons wohlverdienter Menschenfreund, der Geistliche Herr White, hat jetzt ein kleines Institut ins Leben gerufen, in welchem armen Knaben in ihren abendländischen Mußestunden nach der Arbeit eine ersprüchliche Erholung gewährt werden soll. Es ist eine Art Gymnasium, in welchem geturnt, gespielt, getanzt und gelesen wird. Privatleute haben ihre Theilnahme zugesagt. — Den oft gehörten Klagen aller Meisenden, die vom Kontingent nach London kommen, daß es in der Nähe des Bahnhofes bei London Bridge kein gutes Hotel gebe, wird bald abgeholfen sein. Eine Aktienkompanie läßt hart am Centralbahnhof ein ausgedehntes Hotel bauen, dessen Kosten auf 225.000 Pf. St. veranschlagt sind. Ein ähnliches Hotel besteht seit mehreren Jahren neben dem Bahnhofe der Great Western-Bahn und wird den Aktionären über 15 Proz. Dividende ab.

London, 13. Dez. [Die Prügelstrafe.] Die Adm. Ralitättheit hinfert die Flottenmannschaft in zwei Klassen. Nur die Strafkasse ist der Prügelstrafe ohne kriegsrechtliches Urtheil ausgesetzt.

London, 14. Dezember. [Telegr.] Die heutige „Times“ sagt, daß die Regierung vom Parlamente einen Kredit von 10 Mill. Pf. Sterl. zur Befestigung der maritimen Arsenale fordern werde und diesen Betrag durch eine Anleihe decken wolle.

Frankreich.

Paris, 12. Dez. [Tagesbericht.] Das kaiserliche Institut vom Frankreich, Section der schönen Künste, hat die Herren Conti und G. B. Verdi zu korrespondirenden Mitgliedern ernannt. Letzterer namentlich wird dadurch sehr überrascht worden sein. — Die Segel-Fregatte „La Ferte“ verließ Cherbourg am 7. Dez. mit 400 Mann des 1. Marine-Infanterie-Negiments und 200 Marine-Füsilier. Die „Andromaque“, „Bengence“ und „Periervere“ gingen mit einer gleichen Menge Soldaten und Seeleute bereits früher ab. „Rhône“ von Brest zu expediten, an dessen Bord das 2. Jäger-Bataillon sich bereits befindet. — Das Samaritaine sch. Gut Montceau bei Macon wird am 7. Februar vor der Pariser Notar-Kammer versteigert werden. Preis eine Million. — Girardin hat seine Broschüre „Napoléon III. et l'Europe“ herausgegeben, aber mit Unterdrückung verschiedener Stellen, welche die Beschlägnahme veranlaßt hatten. Was übrig bleibt, ist kaum der Nede wert. Herr Girardin

ist sehr unzufrieden mit der Berufung eines Kongresses für Italien insbesondere, und mit der Politik Napoleon's im Allgemeinen, die nichts Halbes und nichts Ganzes sei, und er verlangt einen allgemeinen Kongress in Konstantinopel zur Lösung der orientalischen, der italienischen und der polnischen Frage, vermittelst Neutralisierung der Meerenge, Abschaffung der Rekrutierung und Unterdrückung der Donau. — Von Lyon "L'édou" ist ein kleiner Roman, "Ivan" erschienen, welcher die russische Leibeigenenfrage sehr spannend und interessant behandelt. — Der Direktor der französisch-belgischen Zuckerraffinerie in Marseille, Namens Tanguy, ist verhaftet worden; gegen den Verwaltungsrath, der aus lauter Bank- und Handels-Notabilitäten besteht, wird eine große Zahl von Altionären auf Entschädigung klagen werden. — In Lyon liegt eine Adresse an den Pariser zur Unterzeichnung auf, um Sr. Heiligkeit tiefes Bedauern und Mitleidigung wegen der Angriffe auf die weltliche Gewalt des heiligen Stuhles auszudrücken. — Der Fürst Metternich wird morgen seine Beglaubigungen schreiben in feierlicher Audienz überreichen. — Das Fest zum Besten der Pensionskasse, das am letzten Sonnabend in der großen Oper stattfand, hat die Summe von 85,000 Fr. eingebracht. — Der Gesetz-Entwurf über die Erneuerung der Zoll-Zölle soll schon in der ersten Station seiner Laufbahn im Staatsrathe selbst durch den energischen Widerstand, den ihm der Finanz-Minister Magne, wenn nicht im Namen, doch im Interesse der höchst alarmirten großen Fabrikanten entgegenstellte, verunglückt sein. — Das Kriegs-Ministerium giebt keine Pferde mehr an den Ackerbau ab, trotzdem daß die disponible Anzahl noch nicht zur Hälfte in Anspruch genommen worden ist. — Die Stadt Mailand hat bei dem französischen Kommanden den Betrag der Verpflegungsabsteuer für sie in ihren Spitäler verpflegten französischen Verwundeten eingereicht und deren Liquidierung beantragt. So erfährt man von sehr zuverlässiger Seite. Es giebt dieses Verfahren zu vielen bitteren und gerechten Beweisen, namentlich in der Armee, Vergleichung, die sich vielleicht, wenn man die näheren Umstände dieser allerdings dem Franzosen höchst unfehlbar erscheinenden Forderung erfährt, als mehr oder weniger ungerechtfertigt erweisen dürfen. — Über den Prozeß Lemoine, dessen Verlauf fortwährend mit grösster Spannung verfolgt wurde, wird aus Tours vom 11. Dez. 11 Uhr telegraphisch gemeldet: "Der Generalprokurator hält nach Vernehmung aller Zeugen die Anklage gegen die Frau Lemoine und ihre Tochter aufrecht, erklärt jedoch sich der Zulässigkeit widerlicher Umstände zu Gunsten der Tochter nicht zu widerlegen. Herr Lachaud plaidirt für die Frau Lemoine." Nach der neuesten Depesche aus Tours ist am 11. Vat Abends noch das Verdict erfolgt. Es lautet auf Kreisprécision der Tochter Angelina Lemoine. Die Mutter wurde schuldig befunden, doch unter Zulässigkeit widerlicher Umstände, worauf der Gerichtshof dieselbe zu 20 Jahren Zwangsarbeit verurtheilte. (Tel.)

Schweiz.

Bern, 11. Dez. [Denkschrift des Bundesrathes über die Beziehungen zu Savoyen.] Der "Bund" gibt einen vollständigeren Auszug aus der Denkschrift des Bundesraths, in welcher derselbe unter gewissen Eventualitäten Zugestellung der Schweiz zum Kongresse verlangt. Es werden darin die vertraglichen Beziehungen zwischen der Schweiz und Savoyen dahin resumiert:

1) Die betreffenden savoyischen Provinzen, welche in dem Wiener Protokolle vom 29. März 1815 und im zweiten Pariser Frieden bezeichnet erscheinen, sind der schweizerischen Neutralität einverlebt. Alle Mächte, welche die Verträge von 1815 unterzeichnet haben, sind verpflichtet, diese Neutralität zu achten. 2) Die Schweiz ist berechtigt, bei ausgebrochenem oder nahe bevorstehendem Kriege zwischen benachbarten Mächten die neutralisierten Provinzen Savoyens militärisch zu besetzen, und die dort befindlichen sardinischen Truppen haben sich aus denselben zurückzuziehen. 3) Wenn für den Rückzug der sardischen Truppen der Weg durch das Wallis erforderlich ist, so ist die Schweiz verpflichtet, denselben durch Durchmarsch zu gestatten. 4) Laut dem Wiener Protokolle vom 29. März 1815 steht der Schweiz die Handels- und Militär-verbindung zwischen Genf und dem Wallis durch die sogenannte Simplonstraße (durch das Chablais) in gleicher Weise zu, wie solche in der Wiener Erklärung vom 20. März auf der (damals noch zu Frankreich gehörigen) Straße von Verbier für die Verbindung zwischen Genf und der Waadt von Frankreich zugeschrieben war. d. h. daß die Straße jederzeit frei bleibe, daß dasselbe wieder Posten noch Reisen, noch Waggonfahrten mit irgend einer Douanenunterforschung belässt oder irgend einer Gebühr unterworfen werden, und daß der Durchmarsch der Schweizertruppen keinerlei Hindernisse erleide darf. Daß die Straße von Verbier später ganz unter schweizerischer Hoheit gelangte, ändert an dem für die Chablaisstraße stipulierten Verhältnisse natürlich nichts. Das in dem gleichen Protokolle stipulierte freie Durchzugsrecht der Genfer Milizen nach dem Mandement von Jussy ist dagegen in Folge der späteren Desentlarirung dieses Bezirks dahingefallen. — Hinwieder sollen laut Artikel 8 des Turiner Vertrages die Handelsverbindungen zwischen den Provinzen von Savoyen durch das Gebiet von Genf zu allen Zeiten frei sein, vorbehalten die Polizeimethoden, denen die sardinischen Unterthanen, gleich den Genfern selbst, unterworfen werden. Dazu kommen die speziellen Stipulationen des Wiener Protokolls vom 29. März, bezüglich des freien Transits vom Hafen von Genua her über die Simplonstraße in ihrer ganzen Ausdehnung durch Wallis und Genf. 5) Gleichwie auf der Seite gegen das Pays de Gex die französische Douanenlinie von der schweizer Grenze zurückgezogen ist, so sind in Folge des Pariser Protokolls vom 3. November 1815 und Art. 3 des Turiner Vertrages auch die sardinischen Zollstätten von der schweizerisch-genferischen Grenze weg verlegt worden (Zolltreire Zone). Laut Art. 4 des Turiner Vertrages ist ferner der Ausgang aller für den Verbrauch der Stadt und des Kantons Genf bestimmten Lebensmittel aus dem Herzogthum Savoyen jederzeit frei und keinen Abgaben unterworfen, allgemeine Verwaltungsmethoden vorbehalten, die bei eintretendem Mangel in den eigenen Staaten die Regierung Sr. Majestät angemessen erachten würde. — In dem Handelsvertrage zwischen der Schweiz und Sardinien vom 8. Juni 1851, der auf eine Zeitdauer von zehn Jahren abgeschlossen wurde, sind über die in obigen Artikeln 4 und 5 verhüthten Zollverhältnisse einige nähere Bestimmungen festgestellt worden, die mit Ablauf des Vertrages natürlich wieder dahinfallen. 6) Nach den durch Art. 23 des Turiner Vertrages neu bestätigten Verfugungen der alten Traktate soll die Schweiz die Waadt, und das Haus Savoyen das Chablais, Faucigny und Genevois, der Erhaltung guter Nachbarschaft wegen, an keinen dritten Herrn abtreten oder veräußern. Beide Theile sollen in diesen ihnen angrenzenden Gebieten keine neuen Befestigungen gegen einander bauen, und innerhalb einer Meile Wegs gegen die Grenzen keine Kriegerüstungen sammeln, noch halten. Im Umkreise von vier Stunden von Genf soll das Haus Savoyen kein Kriegsvolk versammeln, keine Garnisonen halten und keine Festungen anlegen. (Ein ähnlicher Schutz ward in dem zweiten Pariser Frieden zu Gunsten der Stadt Basel auf der Seite gegen Frankreich stipuliert.)

Italien.

Turin, 9. Dez. [Die Abwendung Carri's zum Kongresse] ist noch immer das Tagesgespräch, obwohl man vorläufig in den Regierungskreisen es noch bei der Vertretung durch den Grafen Desambrois bewenden lassen will. Die Frage hat neue Unregung durch einen Brief des Herrn Leo Carpi erhalten, der in der gestrigen "Gazetta del Popolo" mitgetheilt wird und wie folgt lautet:

Paris, 5. Dezember. Indem ich mich in Folge einer politischen Mission an den Kaiser für die Mantuanischen Distrikte jenseits des Po in dieser Hauptstadt befinde, habe ich tausend Gelegenheit gehabt mich zu überzeugen, wenn es sonst nötig gewesen wäre, daß es von der höchsten Wichtigkeit ist, den Grafen Carri als unsern Bevollmächtigten am Kongresse abzuwenden. Niemand sonst könnte ihn erziehen und ich wage es zu sagen, es wird schwierig um Piemont und Italien stehen, wenn dieser Vorwieg nicht angenommen wird. Es ist nicht nötig, daß ich Ihnen die höchst gewichtigen Gründe auseinandersetze, welche mir es unter diesen Gesichtspunkten zum gebüschlichen Wunsch machen, daß jene Ernennung stattfinde, und ich halte dafür, daß diese in hohen Kreisen nicht anders, als eine gute Aufnahme zu erwarten hat. Der beste Freund, den Italien diessseits der Alpen hat, ist der Kaiser. Bielen wird dieses Urtheil son-

derbar scheinen, aber wer es nicht anerkennen will, der möge hierher kommen, das Land, die Menschen und die Dinge studiren, und er wird die gleiche Überzeugung nach Hause zurückbringen. Ich nehme keinen Anstand. Sie mit diesen Zeilen zu behilfen, damit Sie in Ihrem weitverbreiteten Blatte Tag für Tag die Regierung zur Ernennung des Grafen Carri drängen. Gez. Leo Carpi.

Der Schreiber des Briefes ist ein reicher Gutsbesitzer des mantuanischen Gebietes, der auch bei Volgna bedeutendes Grund-eigentum hat. Obwohl nicht eigentlich zur politischen Emigration gehörig, hieß er sich in den letzten zehn Jahren meist in Piemont auf, wo er sich zur konstitutionellen Partei bekannte und durch mehrere staatsökonomische Schriften über schwedende Tagesfragen sich einen Namen erwarb. Wie er in seinem Brüder angiebt, befindet er sich gegenwärtig in Paris, um die genannten mantuanischen Distrikte zu vertreten, und, wenn möglich, die Trennung derselben von der Lombardie zu verhindern. Außer ihm besteht die zu diesen Zwecken abgesandte Deputation aus dem Adolfoletti Mambrini und Herrn Sartoretti, beide ebenfalls in jenen Distrikten reich begütert. Der letztere galt sonst für einen Anhänger Destreichs und war in früheren Jahren auch in Wien als Vertrauensmann. Das Vergehen der österreichischen Regierung in den letzten Jahren und die jüngsten Ereignisse brachten ihn aber auf die entgegengesetzte Seite. Alle drei Abgeordnete drückten in ihren Briefen großes Vertrauen in die Absichten des Kaisers aus und hoffen das Beste für den Ausgang ihrer Mission. Der Brief Carri's brachte in der That nichts Neues, machte aber einen großen Eindruck, weil er das offen bestätigte, was früher nur ungewisse Vermuthung schien. Ob aber derselbe dazu beitragen wird, im vorkommenden Falle, wenn nämlich die Sendung Carri's nötig werden sollte, die bestehenden Hindernisse zu beseitigen, wird erst die Zukunft aufklären. (N. 3.)

[Tagesbefehl Fanti's; italienischer Zollvertrag.] Der Generalkommandant der mittel-italienischen Liga hat folgenden Tagesbefehl erlassen: "Es soll unverzüglich eine außerordentliche Revue wegen Zurückstellung derjenigen Soldaten der Romagna, Modena's und Parma's abgehalten werden, die absolut dienstunfähig sind. Alle Korpskommandanten der genannten Truppen, wie die dieser Provinzen, werden mit Ausführung dieser Maßregel beauftragt. Die Zulässigkeit zum Dienste ist bedingt durch kräftige Körperbeschaffenheit und das Alter von 18—28 Jahren. Hauptquartier Modena, den 5. Dez. Der Obergeneral Fanti."

Der Turiner "Espresso" meldet, daß die in Florenz wegen Verschmelzung der mittel-italienischen Douaneinlinien mit denen des sardo-lombardischen Königreiches vereinigten Abgeordneten ihre Arbeiten zu Ende geführt haben, so daß denselben nur noch die Genehmigung abgeht. Vom 1. Januar 1860 ab wird eine einzige Centralverwaltung dafür in Turin bestehen, welche monatlich den einzelnen Provinzen den Betrag des auf sie fallenden Anteils der Einnahmen mittheilen wird.

[Der Kongress; die Lage in Italien.] In Paris will man wissen, daß die römische Kurie, falls sie ihren Kardinal-Staatssekretär Antonelli als ersten Bevollmächtigten schicke, für diesen den Vorzüglichkeit beanspruche. Sollte sich dieses bestätigen, so würde Antonelli's Richtertheil so gut wie ausgemacht sein, da Walewski sich diese Ehre nicht nehmen lassen wird. Streitig ist auch noch der Punkt, ob die Romagnolen vom römischen Bevollmächtigten offiziell vertreten werden sollen oder ob dieselben den Bevölkerungen der drei Herzogthümer gleich zu behandeln seien. Man vermutet, daß die römische Regierung sich hier wie bei Boncompagni's Reichsverwaltung, mit einem Vorbehalte begnügen werde. Die toscanische provvisorische Regierung schickte als offiziellen Anwalt ihrer Sache den jetzigen Minister des Auswärtigen, Ridolfi, nach Paris. Wenn die "Indépendance Belge" gut unterrichtet ist, so sind England und Frankreich vollkommen über die Hauptpunkte in der italienischen Frage einverstanden, obschon die Einzelheiten zwischen beiden Regierungen nicht diskutirt wurden. Diese werden selbstverständlich durch die Kongressverhandlungen erst Gestalt erhalten können. — In den militärischen Kreisen der mittelitalienischen Liga wird das Bewußtniß zwischen den kühneren und den gemäßigten Patrioten, das zunächst zu Garibaldi's Rücktritte führte, mit jedem Tage gressler. Die ungeduldigeren und die längstlicheren Naturen betrachten den General Fanti als den Verderber der Liga, die in der Auflösung liege. Ein Pariser Correspondent der "Indépendance Belge" schreibt: "In Italien herrscht Entmutigung; General Fanti stößt auf lebhaften Widerstand. Ich habe einen Brief von einem der tapfersten Genossen Garibaldi's, vom Obersten Trapoli, vor Augen. In demselben werden klar und deutlich die Umtriebe dargelegt, durch die Garibaldi und dessen Freunde sich gezwungen sahen, zurückzutreten, und es wird auf das Bestimmteste verichert, daß Garibaldi niemals daran gedacht habe, den Waffenstillstand zu brechen und den Beschlüssen des Kongresses vorzugreifen. Trapoli ist so entmächtigt, daß er gleich vielen seiner Gefährten ins Privatleben sich zurückziehen will und selbst Mühe hatte, sich zur Annahme des Mandates zur Deputirtenkammer, das die Maleänder ihm angeboten haben, zu entschließen."

Spanien.

Madrid, 12. Dez. [Truppen einschiffung.] Gestern schiffte sich das 3. Armeekorps zu Malaga inmitten einer großen Begeisterung ein. Gleich nach Ankunft der Flottille in Ceuta sollte die Offensive ergreifen und eine Schlacht geliefert werden. Die Cholera war im Lager im Abnehmen begriffen.

[Zustände in Marokko.] Nach einer Korrespondenz des "Sécu" hat man jetzt folgende genaue Nachrichten über das, was sich in Marokko nach dem Tode des letzten Kaisers zutrug: In den ersten Tagen des Monats Oktober war allerdings ein Militäraufstand gegen den jetzigen Kaiser ausgebrochen, und höchst bedrohlicherweise für ihn verlangte die schwarze Garde, welche Mequinez verteidigen und den Staatschah bewachen sollte, einen Theil des letzteren und drohte, was der Sultan nicht gutwillig hergäbe, mit Gewalt zu nehmen. In der That hatte bis jetzt jeder Kaiser einen Theil seines Schatzes an die 6000 Garden ausgetheilt; auch der letzte Kaiser, Abderrhaman, überließ ihnen 1822 ein Viertel seines Schatzes. Sidi Mohammed wollte sich außer dem Kriege mit Spanien nicht noch andere Schwierigkeiten auf den Hals laden und ließ an die Negergarde eine Summe von 4 Mill. Fr. vertheilen. Damit waren sie zufrieden, und Sidi Pascha wurde in der Moschee von Mequinez von den Ulemas feierlich zum Sultan ausgerufen. Indessen scheint seine Autorität von den höchsten kriegerischen Stämmen des Atlas noch nicht anerkannt worden zu sein, wenigstens sind sie bis jetzt seinem Aufrufe noch nicht

gefolgt. Nur die Kabyle und Mauren der Ebene sind in Waffen und können 60,000 Streiter stellen. Das Corps, welches augenblicklich in der Nähe von Ceuta kämpft, wird von einem berühmten Marabout befehligt, einem intelligenten und energischen Manne, dessen Ruf über Fez hinausgeht. Dieses Corps ist gut bewaffnet und mit allem Nötigen verchen: auffallend ist, daß die Zahl der Kämpfer zu Fuß weit größer ist, als die der Reiter. Sidi Mohammed hat verboten, die Kriegsgefangenen zu tödten. Für den Kopf eines Feindes werden nur 3 Fr., für einen Gefangenen aber 20 Fr. bezahlt.

Russland und Polen.

Petersburg, 7. Dez. [Tagesnotizen.] In diesen Tagen hat große Vorstellung der Gesandten bei dem Großfürsten und der Großfürstin Konstantin stattgefunden. Es waren daselbst anwesend der amerikanische Gesandte Herr Pickens, der bayrische Dr. v. Montgelas, der britische Sir John Crampton, der schwedische Baron Wedell-Wartberg, der griechische Fürst Soult, der persische Sartor Rassim Chan, der brasilianische Minister-Präsident Chevalier Ribeiro da Silva, der türkische Geschäftsträger Halder-Essendie, der preußische Prinz v. Croix und der belgische Herr v. Leeu. — Der General-Lieutenant Abramovitch ist von der Verwaltung des Fürstenthums Lowitz entbunden worden. — Gestern hat die hiesige hohe Gesellschaft einen schweren Verlust erlitten. Der Ober-Jägermeister, Mitglied des Reichsraths und General der Kavallerie, Wassili Schiloff, ist im 82. Jahre seines Alters gestorben. Der Verstorbene nahm schon an den Kriegen gegen Napoleon einen hervorragenden Anteil. — Vor gestern hat das 50jährige Jubiläum des Bestehens der Ingenieure und des Ingenieurinstituts in Gegenwart des Ministers der Wege und Bauten, Gen. Lieut. Eschewkin, stattgefunden. Der Kaiser hat aus Anlaß dieses Festes eine große Anzahl von Beförderungen im Ingenieurkorps vorgenommen. An der Spitze steht der Name des General-Lieutenants Gottmann, der im ersten Krieg seit dem Bestehen des Instituts als Lieutenant entlassen wurde und jetzt zum Ingenieur-General ernannt worden ist. — Der steirische Edelmann Herr v. Adlerkron hat die Genehmigung zum Bau einer Eisenbahn von Niga nach Miata erhalten. Das Eigentum derselben bleibt ihm auf 80 Jahre, worauf die Bahn ohne Entschädigung in den Besitz des Staats übergeht. Die Kosten sind auf 2 Millionen S. R. veranschlagt worden. — Das griechische Infanteriebataillon Balaklawa, welches zu den Militärländern von Neurussland gehörte und dessen Angehörige daher denselben Beschränkungen unterworfen waren, wie die übrigen Militärländer, ist jetzt aufgelöst worden. Die Offiziere können in die Armee oder in den Zivildienst eingetreten, die Gemeinen einen beliebigen Beruf ergreifen. Das aus dem letzten Kriege berühmte Balaklawa wird zur Stadt erhoben und die Einwohner erhalten die freie Benutzung der Bucht und 1500 Daseinssachen Land. Dies ist wieder ein Symptom, daß die friedliche Entwicklung der Krume gefördert werden soll. — Auf den Antrag des Statthalters des Kaukasus, des Fürsten Bariatinski, sollen alle die Personen, welche die Medaille für Militärauszeichnung haben, ebenso wie die Militärs, welche dieselbe besitzen, von der Prügelstrafe eximmittiert sein. — Das Chanat Kaspi-Kumich im Kaukasus, welches bis zum Jahre 1858 unter einem einheimischen Fürsten stand, ist jetzt unter einem einheimischen Zivilverwaltung gestellt worden. — In Archangel ist das Schillerfest am 10. November feierlich begangen worden. Die zahlreiche deutsche Kolonie, welche ziemlich abgeschlossen, größtentheils eine besondere Vorstadt bewohnt, hatte den Gedanken der Feier mit Enthusiasmus aufgenommen. Früh fand ein Konzert, Abends große Tafel und Ball in einem mit dem Portrait Schillers und vielen seiner, gleich Bildern eingetragenen Gedichten geschmückten Saale statt. Ein deutscher Lehrer, Dr. Möller, hielt die Festrede. Viele Russen wohnten dem Feste bei. (Schl. 3.)

Schweden und Norwegen.

Christianta, 6. Dez. [Das Storting.] hat in geheimer Sitzung beschlossen, den König in einer Adresse um Verlängerung der Diät bis zum Ende des Monats März 1860 zu bitten. Außerdem wurde gleichfalls in geheimer Sitzung beschlossen, eine Deputation an den König mit dem Gesuche abzusenden, die Zeit, in welcher er und die Königin sich krönen lassen wollen, zu bestimmen und diese Krönung, wenn es ihm gefalle, während der nächsten Session des Stortings anzugeben. — Das Konstitutionskomite hat die zweite Alternative eines Grundgesetzveränderungsvorschlags des Rektors Musäus dem Storting zur Annahme empfohlen. Dieselbe geht dahin, daß unter Aufhebung des Statthalterpostens 2 Staatsminister ernannt werden (bisher gab es nur einen norwegischen Staatsminister, welcher an der Spitze der in Stockholm residirenden Abteilung des norwegischen Staatsrathes stand). Man sieht mit Bestimmtheit der königl. Sanktion für den Fall der Annahme dieses Vorschlags durch den Storting entgegen. (N. 3.)

Türkei.

Konstantinopel, 3. Dez. [Die montenegrinische Grenzkommision; die Yedi.] Das "Journal de Constantinople" widerlegt die Nachrichten abendländischer Blätter über Widerstand, den die montenegrinische Grenzkommision seitens türkischer Unterthanen gefunden hätte, wodurch sie genötigt worden wäre, ihre Arbeiten einzustellen. Nur seitens der Einwohner von Sponza, einer türkischen Stadt, seien der Kommission Vorstellungen gemacht worden, die Grenzdemarkation nicht zu nahe an dem Fort vorbeiziehen zu lassen. Dies habe die Kommission veranlaßt, von ihrem "Strapzen" sich auszuruhen und an ihre Gesandtschaften zu berichten. Diese hätten alsdann Konferenzen mit der Pforte gehalten, während Abdi Pascha, der Generalgouverneur von Albanien, sobald er Nachricht von dem Vorfall erhalten hatte, den Einwohnern den Befehl erteilt, vor der Hand der Demarcations-Operation auf keine Weise hinderlich zu sein. Dieses Intermezzo hat, weiteren Nachrichten zufolge, mit einem Festessen der Kommission bei Abdi Pascha in Skutari geendet, dessen beide in Paris erzogene Söhne die Honneurs der Tafel gemacht haben. — Die auch in der Türkei bestehenden sogenannten "Realgerichtshamen" (Yedi) werden durch eine Patentsteuer erweitert, welche der Gewerbtätigkeit einen weiteren Spielraum eröffnet.

Belgrad, 4. Dez. [Serbien und die Pforte.] Das "Journal de Constantinople" bespricht einen Artikel der hiesigen

"Serbischen Zeitung" und sagt, daß sich in demselben feindliche Tendenzen gegen die türkische Regierung nicht verbernen ließen; das serbische Journal, das für ein von der Fürstlichen Regierung inspirirtes Blatt gelte, greife zunächst das Patriarchat von Konstantinopel an und ergebe sich dann in Verleumdungen gegen die türkische Regierung selbst und zwar in einer Weise, die es außer Zweifel seje, daß die Pforte Maafregeln gegen ein Treiben vorschlagen werde, das nicht nur ihr, sondern auch dem Frieden Europas gefährlich zu werden drohe, indem Belgrad bald ein Sammelplatz aller Propagandisten werden müsse, die sich die Aufgabe gestellt haben, die Ruhe unter den vom Mittelpunkt der Türkei entfernten Bevölkerungen zu untergraben. Nach und nach gingen aber den Serben selbst die Augen auf und der enttäuschte Bauer verlasse sein Land, um zu emigrieren.

Damaskus, 17. November. [Räubereien der Drusen; europäische Reisende; Verschiedenes.] Der „A. Z.“ wird wieder von mehrfachen Mordthaten und Räubereien berichtet, welche neuerlich im östlichen Theile des türkischen Reiches stattgefunden haben. Im südlichen Theile des Hausras, so wird dem genannten Staat geschrieben, wo der berühmte Schech Ismael el Attaish (ein Druse) unangefochten eine vollständige Oberherrschaft ausübt, hat man drei eingeborene Christen ermordet gefunden. Niemand will die Mörder kennen und die Regierung ihrerseits schrift nicht wirksam ein. Das Einzige, was sie that, war, daß sie fürstlich die beiden Söhne des Schechs, welche Getreide zum Verkauf hierher gebracht hatten, verhaftet und dem Seriasker vorführen ließ. Ob des Mordes befragt, zogen sie natürlich alle Kenntnis von demselben in Abrede und wurden dann wieder auf freien Fuß gesetzt. Indes ließ doch der Seriasker dem Vater der beiden jungen Männer sagen: er erwarte, daß der Schech, da seine Söhne freigeslassen worden, die Schuldigen aufsuchen und wohlverwahrt hierher senden werde. Auf der andern Seite des Hausras haben die Drusen an einem französischen Schützling einen Alt der Feindseligkeit verübt, indem sie von seinen Ländereien Besitz ergripen und sich als seines Eigentums, dessen sie habhaft werden könnten, bemächtigten. Die Regierung schickte zwar, auf die Vorstellungen des französischen Konsuls, einige Reiter in das Dorf, allein zu spät, denn die Drusen waren mit ihrem Raube bereits wieder abgezogen. — Der bayrische Maler Karl Hag ist am 5. d. nach Baalbek abgereist; er gedenkt einige Wochen daselbst zu verweilen, um, da die Sicherheit dort nicht, wie in Palmyra, gefährdet ist, mit Muße die Ruinen von Heliopolis abzuziehen. — Aus Beirut meldet man den durch eign. Hand erfolgten Tod des schweizerischen Zahnrarzets Louis Beney, aus dem Kantone Waadt; ein Beweggrund für diese seine That ließ sich bis jetzt noch nicht ausfindig machen. — Der französische Gesandtschaftsekretär, S. Ferréol, ist in letzter Woche ebenfalls nach Baalbek abgegangen; er wird sich von dort zu den Zedern des Libanon begeben, und dann das interessante Maronitenkloster St. Anton besuchen. — Seit zwei Monaten sind lebhafte Verhandlungen zwischen der hiesigen Behörde und dem neuen persischen Konsul im Gange. Gegenstand derselben ist ein im Dorfe Daryeh, eine Stunde von hier, lebhafter Mietmann, der sich für einen geboren Perse ansiebt, während die Ortsbehörde ihn als einen solchen nicht anerkennen will, und ihn, weil er sich dem Urteil des hiesigen bürgerlichen Gerichtshofs nicht unterwerfen wollte, gerichtlich auspfänden und sich sogar der Familie desselben, nachdem der Mann ins persische Konsulat geflüchtet, bemächtigten ließ. Letzteres hat nun von seinem Gesandten ein Verhalschreiben erhalten, daß sich gegen das Verfahren der hiesigen Behörde, und besonders gegen Sadik Effendi, den politischen Agenten, in sehr starken Worten auspricht und Bestrafung verlangt. Der persische Konsul ist im Begriff, dieses Schreiben dem Seriasker zu überreichen und die Vollziehung der darin gestellten Forderungen zu verlangen. — Aus Bagdad meldet man die Abreise des britischen Generalkonsuls Kemball nach England, wo derselbe sich verheirathen will. Während seiner Abwesenheit ist der Kapitän des englischen Dampfbootes „Comet“ mit der Befahrung des Konsulatsgeschäfts in Bagdad beauftragt.

Amerika.

New York, 3. Dez. [Washington Irving †; aus Mexiko.] Laut Berichten aus Boston vom 30. November war Washington Irving gestorben. Dieser ausgezeichnete Schriftsteller war am 3. April 1783 zu New York geboren. Seine bekanntesten Schriften sind sein „Skizzenbuch“, „Bracebridge-Hall“, das Leben des Columbus und „Alhambra“. — Wie aus Mexiko, 19. November, gemeldet wird, hatten die Konstitutionellen bei Queretaro zwei Generale verloren, und es hieß, ein amerikanischer Offizier sei trotz der Gegenwartungen des britischen Gesandten erschossen worden. Die Liberalen hatten einen Sieg bei Guadalupe erzielt. Es ging das Gerücht, es sei ein Kompromiß zwischen Juarez, Nobles und Miramon vorgeschlagen worden, der zufolge Juarez provisorischer Präsident werden sollte.

Montevideo, 30. Okt. [Über den Kampf zwischen Urquiza und Buenos Ayres] Theilt die „Times“ in einem Schreiben folgende Einzelheiten mit: „General Guido traf zu Anfang d. M. in Montevideo ein und

seinen energischen Anstrengungen gelang es, daß die Eskadre Urquiza's bemannt werden und am 12. aus dem hiesigen Hafen auslaufen konnte. Am 14. passierte sie die Insel Martin Garcia, ohne großen Schaden zu leiden, obgleich 40 Geschütze auf der Insel aufgeführt gewesen sein sollen. Man behauptet, die Geschütze seien in der Erwartung, daß die Eskadre nicht, wie geschehen, dicht unter den Batterien, sondern mitten im Fahrwasser zu passieren suchen werde, allzuhoch gerichtet gewesen und haben daher ihres Zielpunktes verfehlt. Von einem alten armirten Ponton und einer kleinen Brigg, die mitten im Fahrwasser ankerten, litt die Eskadre mehr als von den Batterien am Lande. Statt die Fahrt aufwärts auf dem Parana in dem gewöhnlichen Fahrwasser zu machen, dampfte überdies die Eskadre den Strom hinauf, in welchem, wie man geglaubt hatte, die Wasserspiele für sie zu gering sein würde, und lief erst oberhalb San Nicolas wieder in den Hauptstrom ein. Auf diese Weise gelang es ihr, einen Zusammenstoß mit der Eskadre von Buenos Ayres zu vermeiden und unbehindert in Rosario anzulangen, wo sie sich durch die dort befindlichen Schiffe Urquiza's verstärkte, ohne jedoch nun ihren Gegnern beträchtlich überlegen zu wagen, denselben die Schlacht anzubieten. Am 23. d. M. kam es zwischen den Landstruppen Urquiza's und denen von Buenos Ayres zum Kampf. Jene sollen 15.000 Mann, meiste Kavallerie, die 4000 Mann Infanterie und 2000 Mann Kavallerie stark gewesen sein. Der Befehl, in Südamerika so häufig, daß sein Werk. Im Augenblick, wo das Heer Urquiza's angriff, gingen 1500 Mann Kavallerie von Buenos Ayres zum Feinde über, wandten sich dann um und griffen ihre bisherigen Freunde an. In Folge davon ergriff der Rest der Kavallerie von Buenos Ayres die Flucht und überließ die Infanterie ihrem Schicksal. Diese, obgleich meist nur Nationalgarde, soll sich tapfer gehalten haben, und obgleich sie ihre ganze Artillerie, Munition u. s. w. verlor, gelang es ihr doch zum großen Theile, das 15 Leguas entfernte San Nicolas zu erreichen, wo 1500 Mann sich nach Buenos Ayres einschiffen, das sie am 27. erreichten. Die Schlacht fiel in der Nähe der Laguna Cepeda am Arroyo de los Medios vor. Der Unfall ist ohne Zweifel dem Umstände zuzuschreiben, daß man Offiziere in den höheren Stellen nur nach Maßgabe ihrer Kommissionen angestellt hatte. Oberst Mitre, der Oberbefehlshaber, ist ein Mann ohne militärische Fähigkeiten und beim Volke nicht beliebt. In Buenos Ayres ist das Kriegsgefecht proklamirt worden und es werden alle Anstalten zur Vertheidigung der Stadt gemacht. Alle übrigen Städte und Dörfer des Gebietes von Buenos Ayres haben sich natürlich für Urquiza erklärt müssen. Die Garnison von Martin Garcia ist abgezogen und die Insel preisgegeben worden. Obgleich indes die Schlacht am 23. stattgefunden hat und schon am folgenden Tage ein Theil der flüchtigen Kavallerie in der Nähe von Buenos Ayres anlangte, so wußte man dort doch bis zum Abend des 28. über das Verbleiben Urquiza's noch nichts. Einige Briefe dieses Datums enthalten das Gerücht, daß seine indianischen Alliierten ihn sanft und sonders nicht allen ihren Pferden, ungefähr 40.000 Stück, verlässt haben. Sobald die Nachricht von der vorgestrahlten Schlacht in Montevideo eintraf, gingen die britischen und französischen Kriegs-Dampfschiffe nach Buenos Ayres ab, um den Fremden Schutz zu gewähren, und auch der britische Gesandte, Herr Thornton, und sein französischer Kollege gingen nach Buenos Ayres ab, um, wenn möglich, durch ihre Vermittelung den Frieden herzustellen. Sie sollen von der Regierung gut aufgenommen worden sein. In einer Nachschrift vom 1. Nov. Morgen wird noch folgendes hinzugefügt: „Ein heute Morgen von Buenos Ayres eingetroffenes Dampfschiff bringt Nachrichten, die bis gestern Abend reichen. Herr Thornton und sein französischer Kollege haben eine lange Unterredung mit der Regierung gehabt, und es ist bekannt, daß Herr Thornton sich gewußt hat, es seien wenig Aussichten für die Friedensvermittlung vorhanden. Die Ansprüche von Buenos Ayres sind so groß wie je. Urquiza, der in der Schlacht vom 23. hart mitgenommen sein muß, stand ungefähr 30 Leguas von Buenos Ayres. Man glaubt, ein guter Theil seiner Kavallerie sei nach der Schlacht auseinandergezogen. In Buenos Ayres ist von Ergebung an wenigen die Rede. Martin Garcia wird bestreift, um die Passage der Eskadre Urquiza's zu verhindern, und es werden noch mehr Schiffe gekauft und armirt. Auch ist von der Absendung eines neuen Landheeres die Rede. Wie es scheint, herrscht jetzt, wo man von der Tyrannie Urquiza's im Ernst droht, größere Einigkeit, ihm zu widerstehen. Es ist zu befürchten, daß die Sache sich lange hinzieht und sehr viel Unheil verursacht. Buenos Ayres hat eine Papierfabrik und Urquiza's Hülfsmittel sind beschränkt. Niemand schlägt die Schlachtwue zur Ernährung seiner Truppen, ohne dafür zu bezahlen, so bringt er die Estanceros gegen sich auf. Buenos Ayres will sich mit nichts zufrieden geben, so lange er sich nicht von den Staatsgeschäften ganz ins Privatleben zurückzieht, und für ihn, der persönlich reich ist und keinen Feinden nicht traut, steht zu viel auf dem Spiele, als daß er die Macht aus den Händen geben könnte, die seinen Reichtum schützt.“

Posen, den 13. Dezember 1859.
Die Lazareth-Kommission.
Nothwendiger Verkauf.
Königliches Kreisgericht zu Posen, Abtheilung für Civilsachen.
Posen, den 5. August 1859.
Das den Friedrich und Anna Seidemannschen Cheleuten gehörige, in Posen, Vorstadt Wallischei sub Nr. 108 belegene Grundstück, abgeschäfft auf 19,112 Thlr. 16 Sgr. 10 Pf., zufolge der nebst Hypotheken in der Registratur einzuhaltenden Taxe, soll am 27. März 1860 Vormittags 11 Uhr an ordentlicher Gerichtsstelle subhastiert werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuch nicht ersichtlichen Realforderung ihre Befriedigung aus den Kaufgeldern suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden. Die dem Aufenthalte nach unbekannte Gläubigerin, die Caroline Elisabeth Constance Baronesse v. Greifenseh, wird hierzu öffentlich vorgeladen.

Nothwendiger Verkauf.
Königliches Kreisgericht zu Samter.
Das den Erben der Advoat Vincent und Salomea Jaraczewskischen Cheleuten, dem Bürger Victor Rożek und den Maryanna und Valerian v. Jaraczewskischen Cheleuten gehörige, in der Stadt Samter sub Nr. 26 belegene Grundstück, abgeschäfft auf 6780 Thlr. 3 Sgr. 9 Pf., zufolge der, nebst Hypotheken und Bedingungen, in der Registratur einzuhaltenden Taxe, soll am

9. Februar 1860 Vormittags 11 Uhr in unserm Synagogeng-Bureau hierzu anberaumten Termine auf ein Jahr vom 1. Januar bis ultimo Dezember 1860 im Wege der Auktion, vorbehaltlich der Genehmigung der Präfektur, verpackt werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuch nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen beim Subhastations-

gericht zu melden.

Posen, den 12. Dezember 1859.
Königliche Telegraphen-Station.

Bekanntmachung.
Im Geschäftskontor des hiesigen Garnisons-Lazareths wird am 20. Dezember c. Vormittags 10 Uhr, die Reinigung der Schornsteine des Haupt-Lazareths und des Hüls-Lazareths auf der Königstraße an den Mindesfordernden pro 1860 vergeben werden. Die Bedingungen können täglich Vormittags von 9 bis 12 und Nachmittags von 2 bis 6 Uhr eingesehen werden. Unternehmungslustige werden hierzu eingeladen.

Posen, den 13. Dezember 1859.
Die Lazareth-Kommission.
Nothwendiger Verkauf.

Königliches Kreisgericht zu Samter, Abtheilung für Civilsachen.

Das den Erben der Advoat Vincent und Salomea Jaraczewskischen Cheleuten, dem Bürger Victor Rożek und den Maryanna und Valerian v. Jaraczewskischen Cheleuten gehörige, in der Stadt Samter sub Nr. 26 belegene Grundstück, abgeschäfft auf 6780 Thlr. 3 Sgr. 9 Pf., zufolge der, nebst Hypotheken und Bedingungen, in der Registratur einzuhaltenden Taxe, soll am

9. Februar 1860 Vormittags 11 Uhr in unserm Synagogeng-Bureau hierzu anberaumten Termine auf ein Jahr vom 1. Januar bis ultimo Dezember 1860 im Wege der Auktion, vorbehaltlich der Genehmigung der Präfektur, verpackt werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuch nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen beim Subhastations-

gericht zu melden.

Posen, den 14. Dezember 1859.
Der Synagogengverwaltungs-Borstand.

bände sammt Brennerei sind größtentheils massiv und von guter Beschaffenheit. Wenn schon das Kaufgeld beinahe ganzbar zu erlegen sein wird, so halten benachbarte Sachkennner den Preis dennoch für einen sehr billigen. Uebrigens war das Gut mit nahezu 300,000 Thlr. Schulden belastet und es erleidet hier nach die zuletzt eingetragenen Gläubiger den Verlust ihrer ganzen Forderungen. Morgen kommt das zweite, demselben Besitzer gehörige Gut Wasow, taixirt auf 160,110 Thaler, an der selben Gerichtsstelle ebenfalls zur Subhastation.

[Auszeichnung.] Dem um die Hopfenkultur in unserer Provinz so überaus verdienten Herrn Jac. Flatau in Berlin ist von der k. franz. Nationalakademie für Ackerbau zu Paris für seine wissenschaftlichen Abhandlungen über Hopfenbau die goldene Medaille 1. Klasse zuerkannt.

Z Bromberg, 14. Dez. [Markt; Getreidepreise; Gasanstalt.] Der bereits beendete Weihnachtsmarkt ist für einzelne, namentlich auswärtige Verkäufer, ziemlich günstig ausgefallen. Dagegen hört man hiesige Kaufleute über Maigel an Absatz vielfach klagen. Der Montag und Dienstag stattgehabte Viehmarkt war von Verkäufern nicht sehr lebhaft besucht, wie sonst auch befand sich das Vieh in Allgemeinen in keinem besonders guten Zustand; ein Pferd wurde seitens der Polizei sofort dem Schaftrichter überwiesen, da es sich als frank herausstellte. — Die Getreidepreise waren hier in den letzten Wochen vielfachen Schwankungen unterworfen. Für Weizen zahlte man pro Wissel bei einem Gewichte von 120—134 Pf. holländisch 48—59 Thaler, Roggen (118—130 Pf.) 35—40 Thaler, große Gerste 36—40 Thaler, Kleine 32—36 Thaler, Erbsen 45—50 Thaler, Hafer 23—25 Thaler. Zufuhr und Nachfrage sind gegenwärtig gut, namentlich hat die hiesige Seehandlungsmühle sehr bedeutende Einkäufe gemacht. Verladen wurde Weizen und Roggen in großen Quantitäten nach Berlin. Die Saaten werden durch eine ausreichende Schneide geschütt. In Betreff der Kartoffeln vernimmt man indes viele Klagen; dieselben sollen in der Umgegend an vielen Orten faul und gänglich unbrauchbar werden.

Am Freitag fand eine außerordentliche Sitzung des Magistrats statt, in der die nächsten Jahre zu erbauende Gasanstalt Gegenstand der Beratung war. Nachdem verschiedene Anschläge und Berechnungen acceptirt worden, befloß man, die selben der Stadtverordnetenversammlung vorzulegen. Wie bereits früher mitgetheilt, ist seitens der Stadt ein Grundstück auf Großwo, als günstig gelegen, für die Errichtung der Anstalt gekauft worden. Die Bürger der angrenzenden Grundstücke, welche gegen den Bau Protest abgelegt haben, sind nach der Abstimmung des Magistrates zugestimmt. Der Magistrat sieht daher der Genehmigung des Balkonien-Selbststücks aus.

Angekommene Fremde.

Vom 15. Dezember.

HOTEL DU NORD. Die Rittergutsb. v. Baranowski nebst Frau aus Koźnowo, v. Chłapowski aus Turwy und v. Krzyżanowski aus Sapowice, Frau Ludwig aus Koźnowo, Probst Mindak aus Dąbrowa und Kaufmann Eichteng aus Breslau.

STERN'S HOTEL DE L'EUROPE. Einjähriger Freiwilliger im 5. Jäger-Bataillon Lemp aus Görlitz, Gutsb. v. Bielawski aus Pierzchno, prakt. Arzt Dr. Hirschfeld aus Kosten, Wirthsh. Inspektor Rothenbaum aus Samter, Rentier Altmüller aus Schwerin und Kaufmann Heinze aus Solingen.

SCHWARZER ADLER. Die Gutsb. Kiesewetter aus Klejczewo und Wolff aus Dobiszew, Apotheker Kuzner aus But und Glasbüchsenbesitzer Miltstädt aus Karlsdorf.

BAZAR. Particular v. Trawiński aus Warschau, die Gutsbesitzer Graf Storzenowski aus Prochnowo, Golez aus Mamlicz, Golez aus Czewjewo, v. Wierzbicki aus Starz, v. Kosicki aus Targowagóra, Kempner aus Breslau, Schöbel und Gutspächter Ramke aus Gorzewo, Kreisrichter Szumann aus Wreschen und Kaufmann Wessierski aus Stettin.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDEN. Rittergutsb. Steckenberg aus Stajlowo, Lieutenant im 2. Landw. Hus. Regt. Baron v. Winterfeld aus Mur. Goslin, die Kaufleute Linke aus Hamin, Schramm und Wartenberg aus Breslau, Fräulein aus Berlin und Gerber aus Bern.

BUSCH'S HOTEL DE ROME. Die Kaufleute Benedix aus Landsberg, Breitenbach aus Frankfurt a. O., Kenner aus Königsberg und Lorenz aus Braunschweig, Landrat Gläser aus Schröder und Wohländer Zaff aus Berlin.

HOTEL DE PARIS. Die Gutsb. v. Dziembowski aus Kudzin, v. Rybowski aus Wogrzewo und v. Suchowowski aus Pułczynowo, Gutspächter Majewski aus Łaziski, Bürger Kirschstein aus Kostrzyn, die Kaufleute Bryzowski, Melich und Kapitan aus Miłosław.

HOTEL DE BERLIN. Oberamtmann Nobiling und Fräulein Nobiling aus Chraplewo, Fabrikbesitzer Nägele und Fräulein Nägele aus Ruda, Goldmesser Wohlgemoren aus Chodzien, Kaufmann Szamatulski aus Berlin und Zimmermeister Wilde aus Schrimm.

Die Auktion der Oelgemälde findet Freitag, am 16. Dez. Vormittags 11 Uhr, nicht im Laden Wilhelmstraße Nr. 9, sondern in

Busch's Hotel de Rome statt. Lipschitz, Auktions-Kommissarius.

Die Porzellanwaren-Auktion findet Freitag, am 16. Dez. Vormittags von 1/2 bis 1 Uhr ab in der Busch'schen Apotheke, alten Markt Nr. 37, im ersten Stock, gut erhaltene

Mahagoni- und Birken-Möbel, sowie Porzellane, Porzellan-Geschirr, Porzellan-Blumenvasen, Seegräser-Matratzen, Küchen-, Haus- und Wirtschaftsgeräte, öffentlich meistbietend gegen baare Zahlung versteigern.

Jöbel, königl. Auktionskommissarius.

Die Möbel-Auktion.

Wegen Verzuges werde ich Freitag den 16. Dezember c. Vormittags von 1/2 bis 1 Uhr ab in der Busch'schen Apotheke, alten Markt Nr. 37, im ersten Stock, gut erhaltene

Möbel, Königliches Kreisgericht.

Die Möbel-, Gold- u. Silber-, Preziosen- u. Wein-Auktion.

Im Auftrage des königlichen Kreisgerichts hier wird ich Montag den 19. Dezember c. Vormittags von 9 Uhr und Nachmittags von 1/2 bis 1 Uhr ab in dem Auktionslokal Magazinstraße Nr. 1.

diverse Möbel, als: Mahagoni-Pflisch-Sophia, Schreibsekretär, Silberpind, Spiel- und Kryptische, zwei Mahagoni-Touffetten-Läufe mit Einlagen, zu 12 und 24 Personen, Kommoden, Kleiderpind, Spiegel in Goldrahmen, Bilder, eine acht Tage gehende englische Wanduhr in Gebäude, Blumenvasen, Seegräser-Matratzen, Küchen-, Haus- und Wirtschaftsgeräte, öffentlich meistbietend gegen baare Zahlung versteigern.

Jöbel, königl. Auktionskommissarius.

Die Gold- und Silbersachen, nämlich: Theelöffel, Messer, Gabeln, Dessertmesser; ab dann: Broschen, Armbänder, Uhrgehänge, Boutons, Siegelringe, Brillanterringe, Damenschmuck, Uhrketten, goldene Damen- und Herren-Cylinderuhren, auch silberne Cylinderuhren, so wie eine Partie Rheinwein (Schweiner Höh

Auktion.
Im Auftrage des hiesigen Gerichts werde ich am 29. d. M. vormittags 11 Uhr in Polajewo fünf fette Schweine und eine Kuh mitfleischend versteigern.
Rogasen, den 14. Dezember 1859.

Reussner, Aktuar.

Meinen hier selbst belegenen **Gasthof I.** in **Polajewo**, bestehend in vier Fremdenzimmern, einem Saal und drei Gastzimmern und sonstigem Geläuf, beabsichtige ich vom 1. April 1860 ab auf ein oder mehrere Jahre anderweit zu verpachten. Pachtflüchtige können die Bedingungen bei dem Unterzeichneten zu jeder Zeit erfahren.

Strzelno, den 29. November 1859.

Wilhelm Jaekel,

Gasthofsbesitzer.

Meine Windmühle steht Haus bei Posen. Ich will sie verkaufen. Käufer wollen sich melden.

J. Radke, am Markt Nr. 20.

Dr. Eduard Meyer,
pract. Arzt, Wundarzt, Geburtshelfer etc.,
Spezial-Arzt für Geschlechtskrankheiten in **Berlin**, Krausenstrasse 62,
wird fortfahren, Auswärtige brieflich zu behandeln, die ihre aus geschlechtlichen Ursachen jeder Art gestörte Gesundheit in kurzer Zeit wieder erlangen und dauernd bestreiten wollen.

Posen, den 30. November 1859.

Wintersaison

in Bad Homburg vor der Höhe.

Die Wintersaison von Homburg bietet den Touristen der guten Gesellschaft alle Unterhaltungen und Annehmlichkeiten, die es seit Jahren in Blüthe gebracht und wodurch es die Höhe errungen hat, welche es jetzt in der Reihe der ersten Bäder einnimmt.

Das prachtvolle Casino, dessen Glanz durch noch mehrere neu erbaute Säle erhöht wurde, ist alle Tage geöffnet.

1) ein Leselabini mit den bedeutendsten deutschen, französischen, englischen, russischen, holländischen Journalen und anderen Zeitschriften. 2) Glänzende Salons, wo das Trente-et-quarante und das Roulette gespielt wird. 3) Ball- und Konzerthäuse. 4) Ein Café-restaurant. 5) Einen großen Speisesaal, wo um 5 Uhr Abends à la française gespielt wird. Die Restauration steht unter Leitung des Herrn Chevet aus Paris.

Die Bank von Homburg gewährt außergewöhnliche Vortheile, indem daselbst das Trente-et-quarante mit einem Halben Rialt und das Roulette mit einem Zéro gespielt wird.

Jeden Abend läßt sich das berühmte Kurorchester Garbe und Koch in dem großen Ballsaal hören.

Auch während der Wintersaison finden Bälle, Konzerte und andere Festeitkeiten aller Art statt. Zweimal die Woche werden im japanischen Saale Vorstellungen eines französischen Ballettheaters gegeben.

Große Jagden in weitem Umkreise enthalten sowohl Hochwild, als alle anderen übrigen Wildgattungen.

Bad Homburg ist durch Verbindung der Eisenbahn und Omnibusse, sowie der Post, ungefähr eine Stunde von Frankfurt a. M. entfernt.

Ballsäle hören.

Auch während der Wintersaison finden Bälle, Konzerte und andere Festeitkeiten aller Art statt. Zweimal die Woche werden im japanischen Saale Vorstellungen eines französischen Ballettheaters gegeben.

Große Jagden in weitem Umkreise enthalten sowohl Hochwild, als alle anderen übrigen Wildgattungen.

Bad Homburg ist durch Verbindung der Eisenbahn und Omnibusse, sowie der Post, ungefähr eine Stunde von Frankfurt a. M. entfernt.

Die Berlinische Lebens-Versicherungsgesellschaft übernimmt fortwährend Versicherungen auf das Leben einzelner und verbundener Personen zum Betrage von 100 bis 20,000 Thlr. zu billigen Prämien, und gewährt den bei ihr mit Anspruch auf Gewinn (Tabelle A.) versicherten Personen **Zwei Drittel des reinen Gewinnes** der Gesellschaft.

Die mit derselben verbundenen Renten- und Kapitals-Versicherungsbank übernimmt ebenfalls Versicherungen von Wittwen- und anderen Pensionen, so wie Kinder-, Renten- und Kapitals-Versicherungen der mannigfältigsten Art.

Die Pensionen für Wittwen werden stets zu ihrem vollen Betrage ausgezahlt, selbst wenn der Tod des Versor-

gers schon im ersten Jahre der Versicherungen erfolgen sollte.

Nähere Auskunft über die verschiedenen Versicherungsarten wird im Bureau der Gesellschaft, Spandauer Brücke Nr. 8, so wie von säm-

tlichen Agenten derselben bereitwillig ertheilt, bei welchen auch Geschäftspläne unentgeltlich entgegengenommen und Versicherungsanträge jederzeit angemeldet werden können.

Posen, den 30. November 1859.

Theodor Baarth,

Hauptagent der Berlinischen Lebens-Versicherungsgesellschaft.

Nebenagenten:

Herr W. Griesch in Neustadt b. P.
G. Hensel in Pleischen.
Jacob Hamburger in Schmiegel.
D. Kempner in Grätz.
A. V. Köhler in Gnesen.
J. F. Krause in Kurnit.

Herr G. L. Plate in Lissa.
M. Pomorski in Schrimm.
F. A. Wuttke in Posen.
F. Schwane in Trzemeszno.
F. Stokmar in Wollstein.
C. Tiesler in Krotoschin.

Herr H. Tschacher in Wreschen.
R. Wolff in Rogasen.
F. Japalowski in Samter.
R. Pusch in Rawicz.
D. Goldstein in Ostrowo.

GERBAMIA.

Lebensversicherungs-Aktiengesellschaft in Stettin.

Grundkapital: 3,000,000 Thaler Preuß. Kurant.

Zum Schlusse des Jahres werden die Kinder-Versorgungskassen der "Germania" zu recht lebhafter Beteiligung empfohlen. Zur Erteilung jeder gewünschten Auskunft und zur unentgeltlichen Abgabe von Prospekten u. c. geru bereit.

Rudolph Rabsilber,
Generalagent der Germania.

Die Spezialagenten:
Herr Michaelis Asch hier,
Wasserstraße 8/9.

Unter der Firma
„Informations- und Kommissions-Bureau“
in Posen, große Gerberstraße Nr. 44,
eröffne ich hier selbst ein Bureau Bebauß Vermittelung und Information bei Geschäften, betreffend den Kauf und Verkauf oder Verpachtung von Gütern und Grundstücken jeglicher Größe, Häusern, Fabriken, Apotheken, Handlungen; ferner empfehle ich meine Vermittlung beim Verkauf von Waldungen, Holz, Getreide, Spiritus, Wolle, rohen Häuten und anderen in- und ausländischen Rohstoffen und Waaren; auch werde ich den Kauf und Verkauf von Kapitalien oder deren Placirung auf sicheren Hypotheken besorgen und deßgleichen werde ich Administratoren, Buchhalter, Hof-Offizianten, Verwaltern, Landwirthen, Forstbeamten, Eleven, Hauslehrern, Gouvernantes und Handlungsbeflissen nicht nur hier in der Provinz Posen, sondern auch in Polen, Russland und Galizien Engagements besorgen; ich übernehme auch die Besorgung aller Korrespondenz mit in- und ausländischen Behörden oder Privatpersonen, auch die Besorgung von Dokumenten und Legitimationen (wie z. B. die des Adels) und Schriftstücke aller Art.

Der Wirkungskreis meines Bureaus erstreckt sich nicht allein auf die Provinz Posen, vielmehr werde ich nach Bedürfniß auch Verbindungen mit ganz Europa und den überseeischen Ländern anknüpfen, indem ich mit Agenten und auswärtigen Handlungshäusern in Verbindung trete. Für Kaufleute und Fabrikanten, welche ihre Waaren hier in Posen absezzen oder lagern wollen, werde ich Räumlichkeiten mieten, oder die Waaren selbst in Kommission und unter meine spezielle Aufsicht nehmen. Es wird auch täglich bei mir ein Preisverzeichniß aller landwirtschaftlichen Erzeugnisse zur Bequemlichkeit der Interessenten vorhanden sein. — Ich empfehle mich daher dem hiesigen und auswärtigen Publikum mit der Sicherung, daß es stets mein Bestreben sein wird, das in mich gelegte Vertrauen zu sichern und zu erweitern.

K. Molinski.

Zu ganz sauberen Einrahmungen resp. Verglasungen von Bildern u. Spiegeln mit den allerneuesten Kölner und Berliner Goldleisten, sowie auch mit schwarzen und Polysander Rahmleisten empfiehlt sich

Oscar Kallmann,
Glasermeister.

Breitestr. 13 und Wilhelmstr. 8.

Ich fertige wie früher alle Buchbindereien und Galanteriearbeiten zum billigsten Preise, auch sind alle Kalender bei mir zu haben.

Ostrowo, den 12. Dezember 1859.

Robert Vogt.

Gänzlicher Ausverkauf von Pelzwaaren.

Manschetten à 10 Sgr. Markt 98.

Kinder-Gummischuhe, außerordentlich billig bei

S. Tucholski,

Wilhelmsstraße Nr. 10.

Der billige Verkauf wollener Kleiderstoffe, Kattune, Chales, Tücher, Tisch- und Bettdecken, Leintwand u. c. dauert fort.

!!! Jacken und Mäntel !!!

S. H. Kerach, Wasserstraße 30.

Krinolines, Stahlreifen und Korsettes

S. Tucholski.

C. PREISS,

Neuestrasse Nr. 3, vis-à-vis dem Waisenhouse, empfiehlt in reicher Auswahl zu ganz soliden Preisen: Tischmesser, à Dtzd. 2-10 Thlr. Löffel, silberplatte, neusilberne u. von Britanniametall, Tranchir-, Dessert-, Austern-, Küchen-, Taschen-, Feder-, Jagd-, Rasir- u. andere Messer u. Scheeren, Schlittschuhe, Hasenbrecher, Zuckermaschinen, Zuckerzangen, Kaffeemühlen, Pletteisen, Mörser, Leuchter, Tolleisen, Aschbecher, Luntenseuerzeuge, sowie thierärztliche und Schafzüchter-Instrumente.

Dergleichen Gegenstände werden daselbst auch sorgfältig geschliffen und reparirt.

Landwirthschaftliche Maschinen,

neueste und beste konstruierte, in bestem Ruf und von allen Herren Gütsbestigern als wirklich praktisch, leicht gehend, vielseitig, einfach, dauerhaft, reell gebaut anerkannt, empfiehlt unter Garantie zu festen Fabrikpreisen, und nimmt die Expedition u. Kohlen-Handlung von Hrn. Skokalski in Posen, Berlinerstraße Nr. 16, Aufträge entgegen; auch sind zur Besichtigung einzelne stets aufgeteilt.

Maschinen-Fabrik von F. Jöhne in Löbau (Sachsen).

Zwei Lithographie-Pressen mit Zubehör stehen zum Verkauf Wilhelmsstraße Nr. 10.

Als etwas Praktisches: Apparate zur billigen Bereitung kohlenäsiger-haltiger Getränke; Britannia-Verlege, Ch. Kinder- und Kaffelöffel, so wie Theater-schmuck, empfiehlt zu billigen aber festen Preisen.

F. Wolfowitz,

Breitestraße 25.

Die Harmonika-Fabrik von C. Schneider & Komp.

in Magdeburg

empfiehlt ihre beliebten Instrumente verschiedenster Sorten in reinster und vollster Harmonie zu sehr billigen Preisen in en gros und en detail.

Berliner Armlehnstühle, Nähtablett mit Schwingspiegel, Etageren, Fauleger, Fußbänke etc. empfiehlt zu den alterthümlichsten Preisen.

L. Neumann, Tapezierer, Markt 60.

Zu Weihnachtsgeschenken

empfiehlt sein reichhaltiges Lager von Gipsfiguren, bestehend in religiösen, historischen, mythologischen und idealischen Gegenständen, und macht gleichzeitig aufmerksam, daß alle beschädigten, beschmutzten und zerbrochenen Sachen dieses Lagers, so wie von Marmor und Alabaster sauber und billig hergestellt werden.

Franz Blagini,

Stuccateur und Gipsfiguren-Fabrikant.

Die Delraffinerie von Pincus Wolffsohn in Posen,

Wronkerstraße 21, verkauft von heute ab das richtige Pfund bestes Brennöl nicht unter 4 Sgr. Täglich frisch geschlagenes Leinöl zum Speisen pro Quart 8½ Sgr.

Den Buren Philipp Jablonowski habe ich von heute ab aus meinem Geschäft entlassen.

Beno Grätz.

Per Eilgut empfange heute frischen grünen Lachs.

Jacob Appel,

Wilhelmsstraße Nr. 9, Postseite.

Pommersche Pressgänse, Keulen, seine Gänse und Leberwurst, wie auch reich bissige Schlackwurst zu haben beim Restaurateur

L. Cassel.

Den Buren Philipp Jablonowski habe ich von heute ab aus meinem Geschäft entlassen.

Beno Grätz.

Die Oestreichische Eisenbahn-Loose.

Jedes Loos muss einen Gewinn erhalten.

Gewinne: Fl. 250,000, 200,000, 150,000, 40,000, 30,000, 20,000, 15,000, 5,000, 4,000, 3,000, 2,000, 1,000 etc. etc.

Es dürfte für Jedermann von Interesse sein, den Plan dieser, auf's Grossartigste ausgestatteten Verlosungen kennen zu lernen, es ist derselbe gratis zu haben und wird franko überschickt.

Loose werden zu dem billigsten Preise geliefert, und beliebe man sich baldigst direkt zu wenden an das Bank- und Staats-Effektengeschäft

Anton Horix in Frankfurt am Main.

250,000 Gulden Hauptgewinn

bei der am kommenden 2. Januar stattfindenden Ziehung

der Oestreich'schen Eisenbahnlöse.

Hauptgewinne des Anlehens sind: 21mal Fl. 250,000, 71mal Fl. 200,000, 103mal Fl. 150,000, 90mal Fl. 40,000, 105mal Fl. 30,000, 90mal Fl. 20,000, 105mal Fl. 15,000 und 2040 Gewinne von Fl. 5000 bis abwärts Fl. 1000.

Der geringste Preis, den mindestens jedes Obligationenloos erzielen muß, ist 125 Gulden. — Kein anderes Anlehen bietet gratis und franko überland, eben so Ziehungslisten gleich nach der Ziehung. — Um überhaupt der günstigsten Bedingungen, welche Jedermann die Beteiligung ermöglichen, so wie der reellsten Behandlung versichert zu sein, beliebe man sich direkt zu richten an

Stirn & Greim,

Bank- und Staatsseffekten-Geschäft

in Frankfurt a. M., Zeit 22.

